

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise :

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückertattet.

Insertions-Preise :

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Opolik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse :

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Vierteljährlich	4 " — "	Vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 10 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Arad, im Februar 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 28. April.

Die unter dem Titel „Rothbuch“ erschienene Sammlung von diplomatischen Schriftstücken ist bereits den Redaktionen der hauptstädtischen Blätter zugekommen, die von unserem auswärtigen Amt mit unseren Vertretungen in Madrid, Berlin, Rom, London, Constantinopel u. s. w. über handelspolitische Fragen gewechselt worden sind. Davon betreffen 20 die Vertretung österreichisch-ungarischer Interessen in Spanien, 82 die Suezcanalaffaire. 31 sind Diverse. Als politische Beilage — weil es nun doch einmal üblich ist, in einem Rothbuch auch von reiner Politik zu sprechen — erscheinen 8 Depeschen über einen für Denjenigen, der sich dafür interessiert, vielleicht interessanten Gegenstand, die Einsetzung von Rustem-Pascha als Generalgouverneur des Libanon.

Möglich, daß es uns denn doch noch gelingt aus dem vorliegenden Material irgend Etwas herauszuheben, dessen Reproduction auch ein größeres Publikum nicht übel empfinden würde. Ausgestattet ist die Sammlung, wie gewöhnlich recht elegant. Nicht uninteressant wäre es, zu erfahren, wie viele Delegirte es lesen werden.

Im Ministerium des Innern fand gestern eine Konferenz von beiläufig 30 Abgeordneten aus Siebenbürgen statt, welche vom Minister Grafen Julius Szapáry berufen worden waren, um über die neue Territorialeinteilung in Siebenbürgen zu berathschlagen. Nachdem der Minister erklärt hatte, daß er an jenem Theil seiner Vorlage, welcher sich auf die Neueinteilung der siebenbürgischen Municipien bezieht, nicht absolut festhalte, wurde nach einer längeren Debatte, in welcher namentlich betont wurde, daß die Municipien des Königsbodens und der Székler nicht miteinander und den übrigen Municipien vereinigt werden mögen, der Beschluß gefaßt, ein Comité zu entsenden, welches über die Arrondierungsfrage einen Bericht ansarbeiten möge, der sodann in einer zweiten Konferenz besprochen werden soll und, wenn möglich, der Regierung als Grundlage zu einem neuen Entwurfe dienen möge. In das Comité wurden die Herren: Graf Emanuel Pécsey, Baron Gabriel Kemény, Ludwig Lékay, Friedrich Wächter und Ludwig Papp gewählt.

Die „Reform“ vernimmt, beabsichtigt Finanzminister Ghyezly die an ihn von Valentin Solymosy in der Banangelegenheit gerichtete Interpellation in einer der dieswöchentlichen Sitzungen zu beantworten.

Das Wiener Abgeordnetenhaus hat gestern die Berathung über die Rechtsverhältnisse der klösterlichen Genossenschaften begonnen. Fuchs schilderte das Klosterleben als die Negation des Geistes unserer Zeit, während Rainer im Namen der Freiheit die Klöster vertheidigte. Der Vorgesentwurf wurde zur Grundlage der Specialdebatte gemacht und wird diese letztere übermorgen beginnen.

Die vorgestern Abends erfolgte Abreise des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg nach Karlsbad läßt erkennen, daß die cisleithanische Regierung die

parlamentarische Campagne vorläufig als abgeschlossen betrachte und die Vertagung in dem für sie schon wiederholt genannten Zeitpunkte eintrete. Das Gleiche dürfte auch von der politischen Campagne überhaupt gelten, die mit dem Eintritte der Reichsrathsvertagung einen ruhigeren Charakter annehmen dürfte.

Die Publication des cisleithanischen Budgets pro 1874 ist in den nächsten Tagen zu gewärtigen. Man darf annehmen, daß auch die cisleithanische Regierung das vom Grafen Andrássy auf dem Gebiete des gemeinsamen Staatshaushaltes gegebene Beispiel, die Budgets rechtzeitig erledigen zu lassen, nachzuahmen wissen werde. Wir hören denn auch, daß die erste Vorlage für den im October zusammentretenden Reichsrath der Staatsvoranschlag pro 1875 zu bilden bestimmt ist.

Bei dem Reichstagschlusse in Berlin waren etwa 150 Reichstagsmitglieder anwesend. In der Diplomatensloge befanden sich der französische, der österr. und der türkische Botschafter und mehrere Gesandte. Die Bundesrathsmitglieder unter Führung Delbrücks standen an der linken Seite des Thrones. Der Kaiser, vom Kronprinzen, den Prinzen Carl, Friedrich Carl, Alexander, Georg und Prinz August von Württemberg gefolgt, wurde mit einem enthusiastischen Hoch begrüßt, das der Präsident des Reichstages ausbrachte. — Die Thronrede lautet: Geehrte Herren! Die Session, an deren Abschluß Sie stehen, reißt sich durch die tiefgreifende Wichtigkeit ihrer gesetzgeberischen Ergebnisse den bedeutungsvollsten Sessionen der früheren Reichstage an. Das hervorragendste unter Ihrer Mitwirkung zu Stande gekommene Gesetz soll, nach den Absichten der verbündeten Regierungen, dem deutschen Heere diejenige Organisation dauernd sichern, in welcher die Gewähr für den Schutz unseres Vaterlandes und für den Frieden Europa's beruht. — Um die Stetigkeit der Entwicklung. Unserer Verfassung sicher zu stellen und um für die Fortbildung Unserer neugewonnenen nationalen Einrichtungen die Grundlage allseitigen Verständnisses zu gewinnen, haben die verbündeten Regierungen eingewilligt, die von Ihnen vorgeschlagene und nach Ihrer Ueberzeugung notwendige definitive gesetzliche Regelung der Friedensstärke des Heeres der Zukunft vorzubehalten. — Sie haben dieses Zugeständniß in der festen Zuversicht machen können, es werde die regelmäßige

Feuilleton.

Caffeehaus-Specialitäten.

Wer kennt es nicht das Café . . . mit seinen blanken, hellen Spiegelfenstern und mit den noch hellern Augen seiner hübschen Cassierin. Wer von uns kennt es nicht und wer von uns hätte noch nicht eines schönen Nachmittags bei den Dürften eines dunkelblonden „Kapuziners“ „ohne Haut“ oder auch einer Schale „Schwarzen“ sich seines Daseins gefreut.

Gewiß keiner unserer verehrten Leser. Die freundlichen Leserinnen aber müssen uns entschuldigen, daß wir uns heute ausschließlich mit unseren geehrten Lesern beschäftigen, und versprechen wir ihnen zum Lohne dafür nächstens eine „Thee- oder Promenade-Plauderei“ zum Besten zu geben.

Es ist 2 Uhr Nachmittags. Wir treten in das Caffeehaus ein und nehmen in einer Ecke Platz, die uns gestattet, das ganze Local zu übersehen. Wer sich auch nur ein wenig auf diese schönste der Wissenschaften, die Psychologie versteht, und diese ausüben will, hat keine bessere Gelegenheit dazu, als im Caffeehause. Man wird hier die Naturgeschichte des Menschen in ihren verschiedenen Classen und Abtheilungen studiren können, wie nirgends.

Es haben sich erst wenige Herren eingefunden, es sind die sogenannten Stammgäste. Betrachten wir gleich den ersten Tisch neben uns. An demselben sitzt ein Herr im Alter von ungefähr 60—62 Jahren. Sein martialer Schnurbart, seine Ausdrucksweise, überhaupt sein ganzes Aeußere verräth den alten

Krieger. Eine Tasse „Kapuziner“ steht vor ihm, aus der er zeitweise einen Schluck nimmt, in der Hand hält er eine Zeitung; wir betrachten dieselbe, es ist der „Floh“. Wir haben den Mann schon oft beobachtet, und noch nie ein anderes Blatt in seiner Hand gesehen und glauben, daß er den ganzen Nachmittag warten würde, wenn derselbe — wie es in der Caffeehausausprache heißt — nicht „frei“ sein sollte.

Hat er es aber einmal erobert, dann mache sich Niemand auch nur die leiseste Hoffnung, das Blatt an demselben Tage lesen zu können: denn der Herr verschlingt es förmlich. Von oben, vom Titel angefangen bis zum letzten Inserat, und wir irren gewiß nicht, wenn wir vernehmen, daß dieser Herr einen etwaigen Druckfehler in den Zeilen „Druck und Verlag . . .“ wahrnehmen würde.

„In den Pausen, die durch das Umwenden der einzelnen Blätter entstehen: schüttelt der Herr entweder bedencklich den Kopf oder murmelt ein paar unverständliche Worte in den Bart.

Doch lassen wir den Herrn mit dem „Floh“ und nehmen wir einmal seinen Nachbarn, einen jungen Mann mit ziemlich einfaltigem Gesichte in Augenschein. Derselbe studirt gerade auch ein Witzblatt, wir glauben es ist der „Kikeriki“ und verbreitet dabei mit einer abscheulichen Cigarre einen Geruch, den eben nur solch' abgehärtete Herren, wie sein Nachbar, vertragen können.

So oft die Thüre geöffnet wird, schaut der junge Mann von seiner Zeitung auf, betrachtet den Ankommenden neugierig und lacht. Warum er lacht, wissen wir nicht, aber er lacht; das Lachen, diese schöne Gewohnheit ist ihm zur Lebensregel geworden. Trägt

man ihn, wie er sich befindet, er lacht, wie er sich gestern amüßte, er lacht; wie er geschlafen — lacht und — lacht fortwährend.

Zur Charakteristik dieses Herrn wollen wir hier eine Conversation wiedergeben, die wir jüngst zu belauschen Gelegenheit hatten.

„Sie waren gestern im Stadtwaldchen?“ fragte ihm sein Freund.

Er: „Ach ha ha ha ha ha ja!“

„Warum lachen Sie?“

Er: hi hi hi hi hi, das war eine prächtige Gesech — sch, sch, ha ha ha hi hi hi.

„Was für eine Gesechichte?“

Er: Daß muß ich Ihnen — hi hi hi hi hi hi hi, ho ho u. s. f.

Wir glauben, freundlicher Leser, daß der Mann noch dann lachen wird, wenn ihm Freund Tod, mit den kalten Fingern den Lebensfaden abreißt. Gerade jetzt lacht er aus vollem Halse — und wie gewöhnlich ohne Ursache — während sich die Thüre heftig öffnet und ein junger Mann mit wichtiger Miene hereintritt, bei der Thüre stehen bleibt und die Reihen der Gäste mit seinem scharfen Auge durchfliegt. Er macht ein recht verdrießliches Gesicht — das Resultat der Musterung muß nicht günstig ausgefallen sein. — Der junge Mann ist einer der enragirtesten Schachspieler; für ihn gibt es keine Unterhaltung ohne Schach und hat sein Auge keinen bekannnten Schachspieler erhascht, so sind alle Gäste — verloren. Er rennt von Einem zum Andern, mögen sie nun im Lesen oder im Gespräche vertieft sein. Ein jeder wird mit dem gesprochenen Revolver: „Spielen Sie nicht Schach?“ angefallen. Findet der Mann durchaus

Verathung des Militär-Etats und die fortschreitende Entwicklung des Verfassungslebens dem Lande und den künftigen Reichstagen die Ueberzeugung gewähren, daß die Sicherstellung der nachhaltigen gleichmäßigen Ausbildung der nationalen Wehrkraft und der Herstellung einer gesetzlichen Unterlage für die jährlichen Budgetverhandlungen notwendig sei, um dem deutschen Heere eine, seiner Bedeutung für das Reich entsprechende Festigkeit der Gestaltung zu sichern. Mit patriotischer Bereitwilligkeit haben Sie Ihre Mitwirkung geliehen zur Beseitigung der in der Erfahrung hervorgetretenen Mängel der gesetzlichen Bestimmungen über die Versorgung der Invaliden des Reichsheeres und der Marine. Ich sage Ihnen Meinen Dank für die Fürsorge, welche Sie von Neuen für die Interessen Derer betheiligten, die im Waffendienste für das Vaterland Kraft und Gesundheit geopfert haben. — Die Regelung des Papiergeldumsatzes in Deutschland fand große Schwierigkeiten in dem von der Vergangenheit überkommenen Ergebnisse einer vielgestaltigen Entwicklung. Unter Ihrer Mitwirkung ist es gelungen, durch bundestreunliche Ausgleiche der Verschiedenheiten eine Regelung herbeizuführen, welche durch Herstellung eines einheitlichen Papiergeldes innerhalb der durch die Rücksichten strengster Vorsicht gebotenen Grenzen, sowie durch Beseitigung der mit der Natur des Landespapiergeldes verbundenen Hemmnungen allen Verkehrskreisen zur Befriedigung gereichen wird. Auch auf anderen Gebieten haben Sie, im Verein mit dem Bundesrathe, die Gesetzgebung und die Institutionen des Reiches weiter ausgebildet. Die Förderung und Unterstützung, welche die von Mir in Gemeinschaft mit den verbündeten Regierungen befolgte Politik in Ihren letzten Beschlüssen gefunden hat, befestigen in Mir die Ueberzeugung, daß das deutsche Vaterland unter dem Schutze der gemeinsamen Institutionen einer gedeihlichen Zukunft entgegengehe und daß Europa in der sorgsamsten Pflege, welche die geistigen, sittlichen und materiellen Kräfte Deutschlands finden, ein Pfand des Friedens und der geistlichen Fortbildung seiner Cultur erblickt werde. Ich entlasse Sie, geehrte Herren, mit Dank gegen Gott, dessen Gnade Mir gestattet hat, nach ernster Krankheit Sie heute um Mich zu verabschieden. — Bei Verlesung der Thronrede wurde die auf die Aufrechterhaltung des Friedens bezügliche Stelle beifällig aufgenommen. Mit einem Hoch auf den Kaiser, durch den bayerischen Minister Jacquinle ausgebracht, schloß die Feierlichkeit.

Man berichtet aus Paris: „Man weiß“, sagt der „Ordre“, „man weiß, oder man weiß auch nicht, daß im letzten Jahre, zu der Zeit, wo das Werk der Fusion seinem Ziele nahe schien, der Graf von Chambord die Ansicht eines hochstehenden Diplomaten über die Lage einholte, und daß die Antwort den monarchischen Restaurationsprojecten günstig lautete. Dieselbe Person ist vor wenigen Tagen in derselben Angelegenheit um Rath gefragt worden. Diesmal lautete die Antwort des Grafen A. . . gerade entgegengesetzt. Man schreibt dieser Antwort den mehr als je feststehenden Entschluß des Grafen Chambord zu, sich auf dem Terrain seines letzten Briefes zu halten.“ Die Personenbezeichnung des „Ordre“ deutet auf den deutschen Botschafter, Graf Arnim. Derselbe ist aber

keinen Gegner, so setzt er sich unwillig an einen Tisch, greift nach verschiedenen Zeitungen, langweilt sich dabei aber augenscheinlich, und verläßt natürlich ohne etwas verzehrt zu haben das Caffeehaus. Heute ist er glücklich, er hat einen Partner gefunden, mit freudestrahelnden Blicken ruft er dem Marquer, die lakonischen Worte: „Ein Schach hierher“ zu; das Verlangte wird gebracht und bald sind die Herren im Spiele vertieft. Betrachten wir uns inzwischen die andere Gesellschaft die den Raum dieses Tisches einnimmt. Sie besteht aus fünf Herren. Neben unseren feuerigen Schachspieler sitzt ein Herr in mittleren Jahren, derselbe spricht immerwährend und läßt keinen Menschen zu Worte kommen, es gibt keine Stadt, die er noch nicht besucht, nichts überhaupt, das er noch nicht gesehen hätte. Er hat W i s m a r k und R o z s a Sándor, König W i l h e l m und S o b r i Bózi, N a p o l e o n und die Miß Minnie Davies schon in Pest gesehen. Es gibt — nach seiner Aussage — kein Blatt in Europa, dessen Spalten noch nicht die Artikel dieses Herrn enthalten hätten und keinen nennenswerthen Journalisten, der nicht zu seinen besten Freunden gezählt hätte. Wir bedauern nur immer, daß der gute Mann sich nicht in Weinwand binden läßt, er müßte ein vorzügliches geographisch — literarisch — artistisches Nachschlagewerk abgeben.

Die nur sehr kurzen Pausen, in denen dieser Herr inne hält, um Athem zu schöpfen, benützt sein Nachbar, auch noch ein Mann in den „besten Jahren“ um Wiße zu machen.

Wer kennt nicht jene Leute, die unsere Unterhaltungen und Circel mit ihren beständigen Wigeln un-

weder im vorigen Herbst noch vor Kurzem in der vom „Ordre“ angegebenen Weise consultirt worden, und die ganze Nachricht ist, so weit sie sich auf ihn beziehen soll, reine Erfindung. — Der Deputirte Piccon hat sich wenn die ihm zugeschriebene Rede wirklich echt ist, einen schönen Einzug vorbereitet. Alle Parteien sind darüber einig, daß er ein unbeschreibliches Verbrechen begangen habe. Ausstoßung aus der National-Verammlung ist das Wenigste, was sie verlangen. Zu den Heftigen gehört die „République Française“ die sich natürlich gegen den Vorwurf wehren muß, daß Herr Piccon ihrer Partei angehöre. Uns interessiert der ganze Streit als ein Beleg in Sachen der Plebisците. Wir haben schon früher den Satz betont: Wenn eine Bevölkerung in der That das absolute Recht der Selbstbestimmung haben soll, so kann ihr das auch nicht durch ihre Vorfahren genommen werden. Eine Generation kann durch ein Plebisците nur sich, nicht die folgenden Generationen binden, selbst vorausgesetzt, daß die Abstimmung ernsthaft gewesen sei. Die Nachkommen müssen das Recht haben, die von ihren Eltern übernommenen Rechte und Pflichten zu kündigen. Herr Piccon ist der lebende Beweis dafür, daß in Savoyen und Nizza das italienische Nationalgefühl sich wieder zu rühren anfängt; in strenger Konsequenz des Selbstbestimmungs-Rechtes müssen die Separatisten gehört werden, und wenn sie die Majorität haben, muß man ihnen die Berechtigung zugesiehen, Savoyen und Nizza an Italien zurückzubringen. Und die Unmöglichkeit, auf so schwankenden Grundlagen staatliche Beziehungen zu errichten, führt die ganze Theorie von der Nothwendigkeit des Plebisците zu rechtlicher Gültigkeit der Gebietsabtretungen ad absurdum.

Eine Proclamation des Fürsten Milan kündigt an, daß er sich nach Constantinopel begibt, um dem Sultan einen Besuch abzustatten. In seiner Abwesenheit ist der Ministerrath mit der Regentengewalt betraut. Die Abreise findet morgen statt.

Der Plan des Marshalls S e r r a n o bei der Wiederaufnahme der Operation gegen die C a r l i s t e n soll darin bestehen, die carlistische Armee, welche B i l b a o belagert, dermaßen einzuschließen, daß sie entweder vernichtet werden oder sich ergeben muß. Hohe Zeit dazu wäre es allerdings; denn die heldenmüthige Stadt, welche seit dem 28. December 1873 belagert wird, soll nur bis zum 10. Mai Proviant haben.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 27. April.

Präsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerauteils: P a u l e r, B a r t a l und G h y e z y.

Als Schriftführer fungiren: S z e n i c z e y, B e ö t h y.

Das Protocoll der vorgestrigen Sitzung wird verlesen und authentisirt.

Der Präsident meldet an: drei Gesuche des Hajdukendistrictes um Erweiterung des Wirkungsbereiches der Municipien, um Deckung des Militä-

sicher machen. Unser Mann gehört zu jener Sorte und zu jenen Ungehovern der Gesellschaft. Er kommt uns immer wie ein lebendiger Wigalender-Auszug vor. Das Wigeln ist ihm die Lebensatmosphäre, in der er athmet, und wie wenn Bemand, der von einem mit erstickender Luft angefüllten Keller hinaustritt, doppelt tief aufathmet, so strömt auch von diesen Herrn, wenn seinem Nachbar der Kopsaden ausgeht, der langzurückgehaltene Fluß der Wiße aus, so daß man sich in einem förmlichen Wigregen zu befinden glaubt. Er besitzt alle Kalender aller Länder und Zeiten und hat alle in diesen enthaltenen Wiße, die er für sein Eigenthum ausgibt, im Kopfe. Hat er nun ein solches Ungethüm von Wis in die Luft gelassen, so ist er immer der E r s t e, der aus vollem Halße zu lachen beginnt und da das Lachen bekanntlich ansteckend ist, so bewirkte sein Lachen, daß die andere Tischgesellschaft gleichfalls lachte und kaum hat unser Mann mit dem „Kikeriki“ diese verführerischen Töne gehört, so kann er der Versuchung nicht widerstehen — er lachte gleichfalls, ohne jedoch zu wissen warum; was braucht es da auch eines Grundes, er hat Lachen gehört, und so ist es seine angenehme Pflicht mitzulachen.

Glaubt aber einer unserer verehrten Leser, daß diese verschiedenen Classen von Caffeehausbesuchern, von denen wir einige herausgehoben, nur Specialitäten eines einzigen Caffeehauses sind, so ist er im Irrthum. Sie sind ein Gemeingut aller Caffeehäuser, man wird dieselben oder ähnliche in j e d e m derartigen Locale finden.

A. J. L.—r.

tärausrüstungs-Bedarfes durch die vaterländische Industrie und gegen die Erhöhung der directen Steuern. Die Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Der Präsident meldet, daß der Abgeordnete Friedrich Schreiber (Mediasch) sein Mandat niedergelegt habe. Das Präsidium wird die Neuwahl anordnen.

Gustav K a p p richtete folgende Interpellation an den Communicationsminister:

1. Ist es wahr, daß die Regierung die Absicht hege, den Drövaer Eisenbahnanschluß unter solchen Umständen zu concessioniren, welche mit dem Ausschusse Siebenbürgens vom Weltverkehre beinahe identisch sind?

2. Welche Stellung nahm die Regierung in dieser Anschließfrage im Allgemeinen gegenüber der Bukarester Regierung und Kammer ein?

Die Interpellation wird dem Communications-Minister schriftlich zugestellt werden.

Referent des Finanzausschusses Col. S z e l l legt den Bericht des genannten Ausschusses über den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Gebäudes für das Landesvertheidigungs-Ministerium vor.

Die Referenten des Centralausschusses, Andreas S c h m a u ß und Julius S t e i g e r, legen die Berichte über folgende Gesetzentwürfe vor: über die Aenderung des §. 24 des Gesetzkartells 31: 1871 und im Anhang zu diesem einen Beschlus Antrag, der die Regierung anweisen soll, einen Gesetzentwurf über die Vereinfachung des Grundbuchverfahrens je eher vorzulegen; und über die Umgestaltung der Grundbücher des Pesther Theiles der Hauptstadt;

Die Referenten Ladislaus S z ö g y é n y i und Ernst D a n i e l überreichen die Berichte des ständigen Petitionsausschusses über die eingelaufenen Gesuche. Unter den letzteren befinden sich auch 5 Gesuche in Angelegenheit der Advocaten-Ordnung. Diese Gesuche wurden in der Kanzlei des Hauses zur Einsichtnahme aufgelegt. Der Bericht über die 40. Serie der Petitionen wird Samstag verhandelt werden.

Referent Lad. S z ö g y é n y i meldet, daß der ständige Verificationsausschuss den in Pancsova gewählten Abgeordneten Dr. Polit mit Vorbehalt der üblichen 30tägigen Frist zur Einbringung etwaiger Proteste verificirt habe. Polit wird in die 7. Section eingereiht.

Handelsminister Georg B a r t a l lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf den schon längst eingereichten und gedruckten Vergesetzentwurf, mit dessen Hauptprincipien er sich im Großen und Ganzen einverstanden erklärt. Nachdem das Studium und die Beurtheilung dieses Gegenstandes in erster Linie Fachkenntniß erheischt, erjucht Redner das Haus, zur Ueberprüfung des Gesetzentwurfes einen aus 15 Mitgliedern bestehenden Fachausschuss auszusenden.

Das Haus acceptirt den Antrag und wird die Wahl dieses Ausschusses in der Samstag abzuhaltenen Sitzung vorzunehmen.

Das Haus geht zur Tagesordnung über. Schriftführer Edmund S z e n i c z e y gibt das Ergebniß der in letzter Sitzung stattgehabten Wahlen bekannt.

Gewählt sind: in den Finanzausschuss Paul S o m s i c h mit 142 Stimmen (Elfen!); in den Ausschuss zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche Achaz P e t r o v a n mit 126; in den Immunitätsausschuss Ignaz H a j d u mit 147 (Elfen links!); in den Ausschuss zur Untersuchung der kirchlichen Fonds und Fundationen Thomas B e c s e y mit 147 und Ferdinand H o r a n s k y mit 143; und in den Diariumrevisions-Ausschuss Alois D e g r é mit 154 Stimmen.

Die nächste Sitzung wird Donnerstag abgehalten werden. Auf der Tagesordnung derselben stehen: die Gesetzentwürfe über die Aenderung des §. 24 des G. N. 31: 1871, über die Umgestaltung der Grundbücher des Pesther Theiles der Hauptstadt; über die Aenderung der Seehandelschiffe und über die Maßregeln zur Hintanhaltung der Viehsuche.

Schluß der Sitzung 3, 11 Uhr.

U. C. Buda-Pest, 27. April.

Das Abgeordnetenhause hielt eine kurze Sitzung, in welcher die Berichte der verschiedenen Ausschüsse eingereicht wurden.

Auch interpellirte Abgeordneter K a p p in Angelegenheit des Anschlusses an die romanischen Bahnen.

Im P e t i t i o n s a u s s c h u s s e wurde bezüglich des Gesuches der orthodoxen Juden gegen Errichtung des israelitischen Lehrerseminars beschloffen, den Minister anzuweisen, dem Hause eingehenden Bericht zu erstatten und den Wunsch auszusprechen, daß die Angelegenheit bis dahin unerledigt bleibe.

Wie wir hören, gedenkt Minister T r e f o r t nicht nur diesen Bericht, sondern einen eigenen Ge-

setzentwurf zu...
Das 2-3...
Aus...
Legation...
Marine im...
Gulden erzielt...
willingung der...
langten 282.0...
die für das...
520.000 G...
Im Fall...
zielt werden...
ben um 300.0...
Vorjahre.

Das M...
morgen Vorm...
morgen 5 U...
der ungarisch...
Das vor...
über die Unt...
„N a b e g y...
nehmen — g...
Wohl ist...
unterworfen,

die es diejem...
Schnelligkeit...
Dampfer. Da...
nach Benedig...
Sturm ausge...
die Maßschin...
in Fiume auf...
reparirt wird.

Die Ge...
tenhaus hat...
senen Parag...
wurfe es...
Punct des...
öffentliche M...
sprache vollk...
welchem ange...
die öffentliche...
dürfen.

Ferdinan...
auf den G...
noch beschrän...
lichen Notari...
gesetz werden...
ten Gesetzes...
tion außer de...
lich anderer...
dung zustehen

Alexand...
öffentliche No...
abgefaßt wer...
können in an...
aufgenommen...
öffentlicher U...
der Parteien...
mächtig wer...
tors die unge...
in ihrer Spr...

Die von...
im Hause ein...

Da der...
den anwesend...
sind, demna...
Frage nicht...
er die Verha...
ben heute um...
Die Cer...
Gesetzentwurf...
A. 1871: 3...
Zustizminister...
flüssig werden...
Bezirk...
richte n...
der einzelne...
von Grundb...
bis 151 der...
gehen. Fern...
gestellte, ab...
antrag angen...
gewiesen wer...
Grundbuch...
die Trennung...
richterlichen...
periode eine...
wurde der C...
Pesther Gran...
tionen angen...

Die 3...
hielt gestern...
welcher säm...
waren. Nach...
bilität bezüg...
und befolget

Sehenswerth zur Regelung dieser Angelegenheit in längstens 2-3 Wochen einzureichen.

Aus eingeweihten Kreisen der Delegation hören wir, daß in den Ausgaben der Marine im Ganzen ein Abstrich von 7-800.000 Gulden erzielt werden kann, und ist hierbei auf Bewilligung der für das Panzerschiff „Tegethoff“ verlangten 282.000 Gulden gerechnet; hingegen würden die für das Schiff „Erzherzog Carl“ eingestellten 520.000 Gulden verweigert werden.

Im Falle ein Abstrich von 800.000 Gulden erzielt werden könnte, würden sich die Marine Ausgaben um 300.000 Gulden geringer stellen, als im Vorjahre.

Das Marine-Subcomité der Delegation hält morgen Vormittags 11 Uhr Sitzung und wird auch morgen 5 Uhr Nachmittags eine öffentliche Sitzung der ungarischen Delegation stattfinden.

Das von mehreren Blättern reproducirte Gerücht über die Unbrauchbarkeit des Panzerschiffes „Radeky“ ist — wie wir aus guter Quelle vernehmen — ganz unbegründet.

Wohl ist das Schiff bedeutenden Schwankungen unterworfen, welche jedoch Folge der Construction sind, die es diesem großen Körper erlaubt, eine so große Schnelligkeit zu entwickeln, als ein rascher Aviso-Dampfer. Das Schiff hat eine Probefahrt von Triest nach Venedig und zurück, wobei es in der Rückreise einen Sturm ausgehalten hatte, glücklich landeten und nur die Maschine einigen Schaden, der gegenwärtig in Triest auf Kosten des „Stabilimento tecnico“ reparirt wird.

Buda-Pest, 27. April.

Die Centralcomission des Abgeordnetenhauses hat gestern die vom Hause an sie zurückgewiesenen Paragrafen des Notariatsgesetzes zur Verhandlung. Dabei war zunächst über jenen Punkt des §. 2 zu entscheiden, nach welchem der öffentliche Notar gehalten ist, der amtlichen Staatsprache vollkommen mächtig zu sein, ferner § 7, in welchem angegeben werden soll, in welcher Sprache die öffentlichen Notariatsurkunden aufgesetzt werden dürfen.

Ferdinand Horánky stützte seine Ansicht auf den G. A. 1868: 44, den er weiter erweitern, noch beschränken will; demzufolge sollen die öffentlichen Notariatsurkunden auch in jener Sprache aufgesetzt werden dürfen, in welcher auf Grund des citirten Gesetzes die Protocolle der betreffenden Jurisdiction außer der Staatsprache geführt werden; bezüglich anderer Sprachen soll der Regierung die Entscheidung zustehen.

Alexander Maday ist der Ansicht, daß eine öffentliche Notariatsurkunde nur in ungarischer Sprache abgefaßt werden könne, denn im ungarischen Staate können in anderer als in der amtlichen Staatsprache aufgenommene Documente nicht mit der Qualifikation öffentlicher Urkunden bekleidet werden; im Interesse der Parteien soll aber der öffentliche Notar bevollmächtigt werden, in der Eigenschaft eines Translators die ungarische Originalurkunde der Partei auch in ihrer Sprache auszufolgen.

Die von Gustav Kapp und Michael Bésán im Hause eingereichten Amendements sind bekannt.

Da der Präsident sah, daß die Ansichten unter den anwesenden sechs Sectionsreferenten gleich getheilt sind, demnach wegen der Gleichheit der Boten die Frage nicht entschieden werden könne, so suspendirte er die Verhandlung und wird die Fortsetzung derselben heute um 5 Uhr Nachmittags stattfinden.

Die Centralcomission verhandelte hierauf den Gesetzentwurf über die Modification des §. 34, G. A. 1871: 31, modificirte den §. 2 dahin, daß der Justizminister die bei den Grundbuchsbehörden überflüssig werdenden Bezirks-Unterrichter nicht zu anderen Bezirksgerichten, sondern zu andern Gerichten transferiren könne und fügte hinzu, daß der einzelne Richter verpflichtet sei, bei Verhandlung von Grundbuchsangelegenheiten im Sinne der §§. 145 bis 151 der Civilproceßordnung protocollarisch vorzugehen. Ferner wurde der von Emerich Vargies gestellte, aber in der Fassung modificirte Beschlußantrag angenommen, demzufolge der Justizminister angewiesen werden soll, über die Vereinfachung des Grundbuchsverfahrens, mit möglichster Rücksicht auf die Trennung der Grundbuchsangelegenheiten von den richterlichen Agenden, noch im Laufe dieser Reichstagsperiode einen Gesetzentwurf einzureichen. Schließlich wurde der Gesetzentwurf über die Umgestaltung der Besten Grundbücher mit einigen stylarischen Modificationen angenommen.

Die Incompatibilitätscomission hielt gestern Mittags eine vierstündige Sitzung, in welcher sämtliche Commissionsmitglieder erschienen waren. Nach längerer Debatte wurde die Incompatibilität bezüglich der von der Regierung ernannten und besoldeten Staatsbeamten im Principe ausgesprochen;

ausgenommen sind hiervon: die Minister, die Unterstaatssecretäre oder, wenn ein Ministerium keinen Unterstaatssecretär hat, der Vertreter desselben, ferner der Präsident, der Vicepräsident und die Mitglieder des hauptstädtischen Rathes, die Directoren der für die Culturinteressen in der Hauptstadt errichteten Landesanstalten, namentlich des Museums, des Nationaltheaters, des Conservatoriums, des Blindeninstitutes u. s. w., die Mitglieder des Sanitätsrathes, die ordentlichen und außerordentlichen Professoren an der Universität und am Polytechnicum. — Die im activen Militärdienste stehenden Individuen können nicht Abgeordnete sein, ausgenommen sind jedoch diejenigen, die 4-6 wöchentlich Dienstleistung einbringen werden. — Die Comission wird ihre Beratungen heute um 5 Uhr Nachmittags fortsetzen

Neues

Pest, 26. April. Heute Vormittags hat beim Minister des Innern eine Conferenz stattgefunden, welcher die siebenbürgischen Deputirten der Deak-Partei und die aus dem Deak-Club nicht angetretenen sächsischen Abgeordneten beizwohnten. Den Gegenstand der Berathung, bei welcher Graf Gyula Szapary den Vorsitz führte, bildete der Gesetzentwurf über die Arrondirung der Comitats. Die sächsischen Abgeordneten beriefen sich bei diesem Anlasse auf die ihnen im Municipal-Gesetze ertheilte Zusicherung, daß die Organisation des Königsbodens den Gegenstand eines speciellen Gesetzes bilden werde, und verlangten demnach, daß die Ordnung der sächsischen Nations-Universität der Durchführung des Arrondirungs-Gesetzes auf dem Königsboden vorangehen solle. Dieser Antrag, für welchen auch Ferdinand Eber das Wort ergreift, erlangte die Zustimmung aller Anwesenden und auch des präsidirenden Ministers. Am Schlusse der Conferenz stellte Ludwig Urvary den Antrag, daß der Minister vor der parlamentarischen Behandlung einer so wichtigen Vorlage, wie die der Comitats-Arrondirung, auch mit der Opposition Fühlung zu erlangen trachte, worauf Graf Szapary das Versprechen leistete, sich diesbezüglich mit den hervorragenden Abgeordneten der Opposition in Verbindung zu setzen.

Pest, 27. April. Das neue Wahlgesetz wird im Laufe der nächsten Woche im Reichstage eingebracht. Dasselbe regelt die Wahlqualifikation in zehn Paragraphen. Wähler ist auf Grund des alten Rechtes derjenige, der von 1865 bis 1872 in irgend einer Wählerliste berechtigt eingetragen war. Bei Haus- und Grundbesitzern wird 16 fl. Reineinkommen verlangt; Immobilien, nach welchen eine gleiche Steuer gezahlt wird, werden als Viertel-Urbaria-Session genommen. Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten müssen in Städten mit geordneten Magistraten 10 fl., in anderen Gemeinden 5 fl. Einkommensteuer nachweisen. Beamte sind mit 11 fl. Einkommensteuer wählbar. Der Entwurf stellt somit keinen neuen Censur auf, sondern beschränkt sich auf die Präcisirung des früheren Wahlgesetzes.

Wien, 27. April. Der gemeinsame Kriegsminister Freiherr v. Ruhn kehrt Morgen Früh zu den Sitzungen der Delegations-Ausschüsse nach Buda-Pest zurück.

Graz, 27. April. Für die nächste Landtagswahl aus der Gruppe des Großgrundbesitzes werden liberalerseits vier Candidaten genannt: Graf Sigismund Herbert ein, Graf Wimm pffen, Ritter v. Wachtler, Baron Moscon. Die Ultramontanen candidiren neuerlich den unvermeidlichen Grafen Alfred Lichtenstein.

Görz, 26. April. Gestern Abends wurde eine Wählerversammlung wegen der Ergänzungswahlen des Gemeinderathes abgehalten. Es wurde in derselben zur Bildung einer bisher hier nicht existirenden liberalen „österreichische Partei“ der Grund gelegt. Das von Doctor Pajer aufgestellte Programm wurde mit warmer Theilnahme entgegengenommen.

Berlin, 27. April. Die „Norddeutsche“ und die „National-Zeitung“ wenden sich gegen die Publication des Arnim'schen Briefes an Döllinger und finden selbe unangemessen eines preussischen Diplomaten. Die „Nationalzeitung“ vermurthet, daß Arnim nach dem Geschehenen verzichte, die Politik des deutschen Kaisers und Bismarck's im Auslande zu vertreten.

Cöln, 27. April. Das Appellgericht bestätigte in dem Proceffe Reinkens contra Bonner „Reichszeitung“ das erstinstanzliche Urtheil, wonach der Redacteur zu 5 Monaten Gefängniß und der Verleger zu 500 Thalern Geldstrafe verurtheilt sind.

Paris, 27. April. 5000 Carlisten sind in Chelva in der Provinz Valencia eingedrungen.

Bukarest, 27. April. Calice ist hier eingetroffen und übernahm die Geschäfte des österreichischen Consulats.

Belgrad, 27. April. Fürst Milan ist heute in Begleitung des Ministerpräsidenten und zahlreichen Militärgesolge nach Constantinopel abgereist.

London, 27. April. Prinz Alfons von Asturien beabsichtigt die Artillerieschule in Woolwich zu frequentiren.

Constantinopel, 26. April. Es ist positiv gewiß, das Vessels die Entscheidungen der internationalen Suez-Commission acceptirt hat.

Constantinopel, 26. April. Die Hassunisten und Anti-Hassunisten werden ihre Antwort auf die Summation des Großveziers am Donnerstag abgeben.

Ein Brief des Grafen Arnim an Döllinger.

Man schreibt der „Allgemeinen Zeitung“ aus München, 23. April: Die Frage ob die zuerst von der Wiener „Presse“ veröffentlichten Concilsdocumente des Grafen v. Arnim echt seien, ist entschieden durch das nachfolgende Schreiben, welches Graf v. Arnim aus Paris an den Stiftsprobst Dr. von Döllinger in München gerichtet hat:

„Paris, den 21. April 1874. Hochwürdigster Herr! Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat vor einigen Tagen ein Bericht von mir aus dem Mai 1869 veröffentlicht, der Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein wird. Zu meinem Bedauern hat die Rücksicht auf den Zweck, zu welchem diese Veröffentlichung erfolgt zu sein scheint, nicht gestattet, die Stellen zu unterdrücken, an welchen Ew. Hochwürden Name erwähnt wird. Ich sehe mich daher gezwungen, Ew. Hochwürden um Entschuldigung zu bitten, daß ich im Mai des Jahres 1869 Ihre Person incidenter in einer Weise erwähnt habe, welche nicht deutlich genug die Verehrung ausdrückt, mit welcher ich Ew. Hochwürden ergeben bin.

Sie werden mir um so eher die Bitte um Nachsicht mit meiner damaligen Ausdrucksweise gewähren, als Sie sich erinnern dürften, daß ich im Mai 1869 noch nicht die Ehre hatte, von Ihnen gekannt zu sein. Der jüngst veröffentlichte Bericht vom 14. Mai 1869 soll einen Widerspruch zwischen meinen damaligen Auffassungen und denjenigen constatiren, welche ich in einem Promemoria resumirt hatte, dessen Veröffentlichung in der Wiener „Presse“ stattgefunden hat. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich jene Veröffentlichung nicht veranlaßt habe. Von dem Promemoria habe ich eine Abschrift, welche in Einzelheiten von dem veröffentlichten Actenstücke abweicht. Es würde indeß nur Silbenstecherei sein, wenn ich die publicirte Piece für apocryph erklären wollte. Die Aenderungen sind offenbar von dem Einsender gemacht worden, um Persönlichkeiten zu schonen.

Was aber den Widerspruch zwischen meinen Auffassungen vom Mai 1869 und denen vom Juni 1870 betrifft, so ist derselbe an und für sich nicht erheblich. Auch im Juni 1870 kam es mir weniger auf das Dogma an, als auf die Art, wie es gemacht werden sollte. Hätten die deutschen Bischöfe vom ersten Augenblick an die Infallibilität für eine Theorie erklärt, deren Annahme selbstverständlich und daher auch practisch gleichgiltig sei — die Regierungen hätten wahrlich nicht in dieser Frage interveniren können. Aber das Verhalten der deutsch-österreichischen Bischöfe im Herbst 1869 und während des Concils belehrte mich über die Tragweite des päpstlichen Unternehmens. — Ich mußte mich überzeugen, daß die Infallibilität nicht bloß ein kostbares, aber leeres Gefäß sein sollte — bestimmt, den Vatican zu zieren, sondern eine Pandora-Büchse, aus welcher eventuell sehr gefährliche Ingredienzen über die christliche Welt ausgeschüttet werden könnten.

Sollte mir also ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß ich vom Mai 1869 bis zum Juli 1870 an der Hand der Erfahrung meine Meinung berichtigt habe, so ist dies ein Vorwurf, den ich mir nicht ungern machen lasse. Wenn ich in dieser Zeit etwas gelernt habe, so verdanke ich es wesentlich den deutschen Bischöfen, die mich über die Consequenzen des Dogmas aufzuklären die Güte gehabt haben. Es ist bei dieser Gelegenheit auch der ganz unfruchtbare Streit darüber aufgenommen worden, ob die Absendung eines Botschafters zum Concil den Dingen eine andere Wendung gegeben haben würde. Wer will das heute noch entscheiden? Ich meinerseits beharre dabei, daß die Unternehmung der Compagne — wenn verfahren worden wäre, wie ich es im Sinne hatte — an den Helden erinnert haben würden, der auszog, die Welt zu erobern, und nach Hause ging, weil es regnete — intacta re — colle trombe al sacco.

Am meisten bedauere ich, daß die durch den Fürsten Hohentlohe angeregten Berathungen nicht den Anlaß zu eingehenderen Verhandlungen gegeben haben. Wenn es gelungen wäre, die Wucherpflanzen, welche auf dem Concil groß gezogen worden sind, im Keime zu ersticken, würden wir uns heute nicht in den unbegreiflichen Wirren befinden, die so ziemlich Alles in Frage stellen, was seit langer Zeit Gemeingut der Christenheit geworden zu sein schien. Genehmigen Ew. Hochwürden bei diesem Anlaß den erneuerten. Aus-

druck ehrerbietiger Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein Ihr sehr ergebener Arad. M. K. M.

Die Discussion über diese Frage hat sich jetzt vollständig zu einem persönlichen Streit zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Vorkämpfer des deutschen Reichs in Paris zugespitzt. Von einem Verbleiben desselben im Dienst, also auch von seiner Sendung nach Constantinopel, kann daher wohl kaum noch die Rede sein.

Aufruf.

Hochgeehrtes Publicum!

Der Lehrkörper des Arader k. Obergymnasiums hat die Wahrnehmung gemacht, daß das Zurückbleiben der Studirenden in den Wissenschaften in vielen Fällen durch die Armut verursacht wird; Viele sind, bloß um ihr Leben mit Noth kämpfend, fristen zu können, gewohnt ihre Studien zu vernachlässigen; deshalb hat der Lehrkörper beschlossen, daß er die Initiative zur Gründung eines „**Vereins zur Unterstützung armer Studirender**“ ergreifen wird. In Folge dessen hat der Director Szváb Pál um die Mitwirkung des Herrn Vicegospans Tassadi Karoly und des Bürgermeisters Herrn Boros Pál angefragt, die sich dann gemeinsam zu einem provisorischen Comité constituirt, die Statuten festgestellt und für diese auch die Genehmigung des k. u. Cultus-Ministeriums bereits erwirkt haben.

Die zwei ersten Punkte der Statuten lauten folgendermaßen:

1. Zweck des Vereins ist: die armen, gut Studirenden des Arader k. Obergymnasiums — ohne Unterschied der Religion und Nationalität — zu unterstützen.
2. Mitglieder des Vereines:
 - a) Gründende Mitglieder sind, die entweder auf einmal 25 fl., oder in drei nacheinander folgenden Jahren je 10 fl. jährlich zahlen.
 - Solche gründende Mitglieder, die zu den Vereinszwecken eine größere als die obengenannte Summe spenden, werden als Protectoren des Vereines betrachtet werden.
 - b) Regelmäßige Mitglieder sind, die jährlich 2 fl. zahlen.
 - c) Außerordentliche Mitglieder sind, die den Verein durch einzelne Spenden unterstützen.

Damit der wohlthätige Verein zu Stande kommen und seine segensreiche Wirksamkeit beginnen könne, müssen wir an die allgemein bekannte und oft bewährte Gutherzigkeit des hochgeehrten Publicums appelliren. Möge es uns gestattet sein zu hoffen, daß jene, die mit ihren wohlthätigen Händen bereits so viele Thränen getrocknet, die mit ihren gütigen Spenden schon so viel Elend gelindert haben, auch gegenwärtig ihre Pfennige nicht entziehen werden, um eine solche Institution zu unterstützen, deren Zweck nicht nur die Wohlthätigkeit, sondern gleichzeitig auch eine Pflicht für die Zukunft des Vaterlandes ist. Hier ist nicht nur davon die Rede, hochgeehrtes Publicum! daß wir Arme unterstützen, sondern daß wir gute Talente retten, aus denen mit der Zeit Stützen, gebildete Arbeiter des Vaterlandes werden können, und die einst, nach erreichtem Ziel, mit dem Gefühl des Dankes, durch eifrige Thätigkeit mit Zinsen die ihnen erwiesenen Wohlthaten rückerstatten werden. In deren Namen richten wir daher die Bitte an das hochgeehrte Publicum, dem in der Constituirung begriffenen Verein die Unterstützung nicht zu entziehen.

Der Verein kann höchstens Anfangs October l. seine Wirksamkeit beginnen, und ist es dem Wohlwollen des hochgeehrten Publicums anheimgestellt, die gewidmete Summe bis zu diesem Termin wann immer, entweder bei den Besitzern der Subscriptionen, oder bei dem Director des Obergymnasiums einzuzahlen.

Subscriptionen sind mehrere vertheilt; öffentlich liegen solche auch: im Casino, im Bürgerverein, in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim in der gr.-or. Consistorialkanzlei und im Saale der Lloydgesellschaft.

Arad, 19. März 1874.

Malomsi Karoly,
prov. Notar.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 27. April.

Zwei erhebende Feierlichkeiten waren es, die heute in der k. u. Cultusgemeinde stattgefunden haben. Die erste war eine Trauerfeier für den verewigten Herrn Ignaz Deutsch, welche im großen Saale des k. u. Spitals abgehalten wurde. Nach der Recitation einiger Psalmen und Abingung eines Trauergebetes hielt Herr Oberrabbiner Steinhardt ein tief ergreifendes Gebet für das Seelenheil des leider zu früh dahingegangenen Wohlthäters, der ein ganzes Menschenalter hindurch Bieder und Stolz seiner Glau-

bensgemeinde und eifriger Förderer ihrer gottesdienstlichen, Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten war. Nach diesem und anderen für solche Gelegenheiten rituelmäßig vorgeschriebenen Gebeten folgte die Enthüllung des Porträtes und der den Manen des Verewigten gewidmeten Gedenktafel und ein erhebender Gesang schloß die würdige Feier, die auf die zahlreiche Versammlung einen mächtigen Eindruck hervorbrachte. — Nach dem Requiem verfügten sich alle Anwesenden in das Waisenhaus, welches der Verewigte mit Stiftungsurkunde vom 6. April 1870 begründet hat und heute mit der Aufnahme von 6 Waisenknaben feierlich eröffnet wurde. Herr Oberrabbiner Steinhardt hielt die Eröffnungsrede, gedachte der unvergänglichen Verdienste des ersten Begründers dieses heiligen Asyls verlassener Waisenkinder und empfahl der Gemeinde, daselbe mit derselben Liebe und Theilnahme zu begleiten, wie die übrigen in der Gemeinde bestehenden humanitären Anstalten. Zu den in das Waisenhaus aufgenommenen Waisenknaben sich wendend, ermahnte sie der Herr Oberrabbiner Steinhardt und gute Sitten zu entfallen und ihrem Erzieher anhänglich und folgsam zu sein. Zu dem Erzieher, Hauptkullehrer Herrn Markus Deutsch, sprach der ehrwürdige Redner, daß er von ihm im Namen der Gemeinde, die ihn mit dieser Stelle betraut hat, die Erwartung hege, daß er das sittliche, geistige und leibliche Wohl der ihm anvertrauten Waisenkinder zu fördern bemüht sein werde; worauf Herr Deutsch erwiderte, daß er es als seine heiligste Pflicht erachte, bei den Waisenkindern Vaterstelle zu vertreten und ihnen eine allen Anforderungen entsprechende Erziehung zu geben. — Hiemit schloß auch diese Feier und das k. u. Waisenhaus ist in's Leben getreten, welches seit langer Zeit schon ein brennendes Bedürfnis in der hiesigen Gemeinde war. Herr Oberrabbiner Steinhardt hatte beim Schluß der Feier die Genugthuung wahrzunehmen, daß seine Worte, womit er das Waisenhaus der fördernden Theilnahme der Gemeindeglieder empfahl, auf fruchtbaren Boden gefallen waren, indem auf einen von einem Mitgliede des Curatoriums bereit gehaltenen Subscriptionenbogen namhafte Stiftungs- und Jahresbeiträge gezeichnet wurden. Von ersteren erwähnen wir heute nur eine Stiftung, welche der Nefte des verewigten Herrn Ignaz Deutsch, Herr Bernhard Deutsch und dessen Gattin Frau Karoline Deutsch geb. Kohn mit dem Capitale von fl. 200 und Frau Babette Deutsch mit dem Capitale von fl. 100 errichtet haben. Die andern Widmungen werden wir demnächst veröffentlichen.

Ueber die bevorstehende Deputirtenwahl in Duna-Szerdahely wird Folgendes geschrieben: „In Angelegenheit der am 4. Mai stattfindenden Deputirtenwahl wurde am 19. d. M. eine Wählerconferenz abgehalten und diese beschloßen den Herrn Ministerpräsidenten Stefan Wittó einstimmig wiederzuwählen. Diese Thatsache ist umso erfreulicher, da in der Conferenz die Rechte und die Linke in gleicher Anzahl vertreten war, und während die Erstere, an ihren Grundsätzen festhaltend, mit voller Entschiedenheit sich für ihren Deputirten ansprach, seitens der Oppositionspartei — wenn man überhaupt in unserm Wahlbezirk von Parteien reden kann — die Erklärung abgegeben wurde, daß sie ohne deshalb ihre Principien aufgeben zu wollen, dennoch das Vertrauen hege es werde von der gegenwärtigen Regierung und ihrem Chef Alles aufgegeben werden zur Abhilfe unserer öffentlichen Calamitäten, und daß sie, weil die vielen Wahlumtriebe nur zur Demoralisirung des Volkes führen, nicht für zweckmäßig erachtete, einen Gegenkandidaten aufzustellen. Unser Wahlbezirk war bisher der Schauplatz der größten Wahlagitationen und insondeme müssen wir uns darüber freuen, daß in der nach unserer letzten Wahl abgehaltenen parteilosen Conferenz ein Beschluß gefaßt wurde, der zur Folge haben wird, daß wir mit Vermeidung von Cortescedirungen über die Person des zu wählenden Reichstagsabgeordneten künstlich durch gemeinsamen Beschluß uns einigen werden.“

(Weihe eines Erzbischofes.) Die Weihe des Archimanditen Vendella zum Erzbischof in der Bukowina wird in Hermannstadt von Sr. Excellenz dem Erzbischof und Metropolit Procopius Iváskovic und den zwei Suffragan-Bischöfen am nächsten Sonntag den 2. Mai vorgenommen werden.

Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner Sonntagsnummer die Verordnung des k. ung. Communicationsministers, in welcher das Verzeichniß der Schiffbaren Theile und Maros-Durfschiffe mit dem Bemerkung kundgemacht wird, daß die Schiffsahrt mit Dampfern und gewöhnlichen Schiffen (sog. Zug- und Ruderschiffen und Flossen) nur in denjenigen Durchflüssen gestattet wird, welche in der Rubrik: „bei jedem Wasserstande beschiffbar“ enthalten sind, wogegen die übrigen Durchflüsse aus technischen Gründen nur gegen die Wasserströmung oder von aufwärts fahrenden Dampfern benützt werden dürfen.

Der Communicationsminister reiste gestern in Begleitung des Abgeordneten Julius Raab und des Ministerialrathes S. Ribáry nach Raab, um jene Differenzen, welche über die Anlage des Bahnhofs der ung. Westbahn zwischen der Stadtbehörde und den Regierungsorganen aufgetaucht sind, persönlich zu prüfen. Selbstverständlich wird für den feinerzeit vom Ministerium zu fassenden Beschluß jene Ersparniß, welche sich durch die Wahl des einen oder andern Platzes ergibt, maßgebend sein.

Zur Besichtigung des gegenwärtigen Standes der am Franzenscanal geschenehen neueren Durchflüsse und Bauten werden — wie „M. P.“ meldet — demnächst mehrere Personen aus der Hauptstadt hinabreisen. V. v. Koriznicz, welcher bei der Franzencanal-Aktiengesellschaft mit den Agenden des Regierungscommissärs betraut ist, veranstaltet diesen interessanten Ausflug, bei welchem auch auf die Theilnahme des Handelsminister Bartal und des Communicationsministers Graf Zichy gerechnet wird.

Das Standgericht in M. Sziget hat am 23. d. die wegen des Szurdofers Raubes eingefangenen Verbrecher Georg und Grigor Szibus zum Tode mittelst des Stranges verurtheilt, Julius und Wafilika Morar Juon dagegen auf den ordentlichen Gerichtsbegewiesen. Nach der Publication des Urtheils wurde ein Telegramm des Justizministers vorgelesen, laut welchem Sr. Majestät die beiden zum Tode Verurtheilten begnadigte.

(Eine wichtige gerichtliche Entscheidung.) Schon öfters wurde in den Journalen und auch bei der hauptstädtischen Behörde die Frage bezüglich der Zuerkennung von außergewöhnlich hohen Honoraren für die Concursmassen-Verwalter erörtert. Da die Hauptstadt bekanntlich als Einleger bei einigen falliten Geldinstituten theilhaftig ist, so hat der Oberfiscal gegen die Zuerkennung der schon oft erwähnten enormen Honorare die Berufung an die königliche Tafel ergriffen, welche wie wir hören, die einschlägigen Beschlüsse des Concursgerichts wegen Zuerkennung der hohen Honorare aufgelassen und das Gericht erster Instanz zum vorchriftsmäßigen Verfahren angewiesen hat.

(Kirchenraub.) Aus Neutra meldet die „N. Tr. Ztg.“: In der Nacht des 19. d. M. wurde der hiesige k. u. Tempel erbrochen, und eine der heiligen Rollen aus demselben gestohlen. Der Werth dieser Pergamentrolle beziffert sich mindestens auf 300 fl. Man scheint sich hier aus dem Tempelraube seit kurzer Zeit einen netten Nahrungsweig schaffen zu wollen; so wurde erst jüngst die Almosenbüchse, welche eben vor den Feiertagen hübsch gefüllt war, erbrochen und der freche Dieb ging auch diesmal über dieselbe fand jedoch zu seinem Leidwesen, daß die Wohlthätigkeit in Abnahme sich befindet, da die Büchse leer war, er half sich aber in der bitteren Verlegenheit dadurch, daß er, um nicht umsonst gekommen zu sein, eine „Thora“ mitnahm.

(Erster allgemeiner Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie.) Der allgemeine Beamtenverein hat beim gemeinsamen, sowie beim k. ungarischen Finanzministerium Schritte gethan, damit die Anticipativ-Zahlung der Pensionen, Gnadengehalte u. s. w. auch den aus dem gemeinsamen und ungarischen Pensionsfonds dotirten Beamten und deren Angehörigen zugewendet werde. Der Verwaltungsrath des Beamtenvereines hat dem Studenten-Conviict-Comité zum Anlauf und Vertheilung von Verköstigungsarten den Betrag von 500 fl. gewidmet und sich zur weiteren Unterstützung der Bestrebungen dieses Comité's bereit erklärt.

Dem Kaiser-Quellenwasser des Pest-Ofner Kaiserbades hat die Wiener Weltausstellung entschieden genügt, denn seit jener Zeit treffen sehr häufig vom Auslande bedeutende Bestellungen auf dieses Wasser ein, welches in Krügen oder Flaschen versendet, beim Gebrauch erwärmt wird und dann doch noch dieselbe Heilkraft ausübt, wie wenn das Wasser an der Quelle getrunken wurde. Es ist dies wieder einer jener practischen Erfolge welche die Wiener Weltausstellung Buda-Pest gebracht hat.

Die Untersuchung gegen Szalay wird, wie das „M. P. Journ.“ hört, sehr energisch betrieben. Szalay leugnet nichts, im Gegentheil, er ist in seinen Geständnissen sehr willfährig; trotzdem haben die bisher mit ihm vorgenommenen Verhöre sehr eigenthümliche Resultate zu Tage gefördert. Szalay macht nämlich in dem ihm als gefälscht vorgelegten Unterschriften einen Unterschied; von einem Theil derselben gesteht er offen ein, daß er die unterschriebenen Namen gefälscht habe, bei anderen aber — und zwar bei nicht wenigen — erklärt er kategorisch und beharrt bei dieser Erklärung, daß die Unterschrift echt sei, und daß bei diesen Accepten nicht die mindeste Fälschung unterlaufen. Nun sind aber alle diese Wechsel als gefälscht protestirt worden und die Betreffen-

den haben die einen Eid abgelegt, die Angelegenheit laß die sich ziehen.

Das Améri der Dampfer, vorfinden und Befehl des belegt worden, welcher das forderten St. anzuhalt.

(W. v. m. a. f. e. n.) London hat macht, indem rungszeitung“ Möglichkeit in Tabavers, in zu bestimmen.

die mit 1000 für den Total der Augen 35 St., beider Finger 35 Pf der Weine 35 eines Fußes 10 gen 78 Pfd. es ist hiebei z Schlüsselbein aber nur 42 wird für einen des Schenkels gezahlt. An a gedacht, nur nicht gedacht helle der veru

(St. Handel.) Ein aus Bel erzählt in ein Dinge über d ändern mit aus dem Vat kommt, auf Antwerpen, mehrere Tal den Händen dergleichen Reuten, die angehören sonderen Um sungen, sa Neufferungen gibt dieses Veranlassung greiflich mach sondern voll

ist da, es lie derlegliches derte ein Pre tigkeiten, die zu erleiden h ausrief: „W Stroh vor d Reichen liegt z

Zuhörerschaft ein Jeder w das fünfzig dasselbe zu trags als B ab. Allein n grafen, auf

senstaben ver ist, während davor Wach sei nach der lich abgenom barsten Gefä Diese Photo lischer Verei

Nichtmitglied muß kein ge Verfasser die 45,343 der fließt ebenfa seiner Natur res an der ein Schweiz päpstlichen den greifen den: Tende wieder Geld

wieder Geld

den haben diesbezüglich vor dem competenten Forum einen Eid abgelegt. Durch diesen Vorfall wird die Angelegenheit sehr verwickelt und diese Haltung Szalay's dürfte für Manchen unangenehme Folgen nach sich ziehen.

Das französische Paketboot „Amérique“ ist auf Antrag der Eigenthümer der Dampfer, die dasselbe auf hoher See verlassen vorfanden und nach Plymouth bugfirten, durch einen Befehl des Admiraltäts-Gerichtshofes mit Beschlagnahme belegt worden, um die Transatlantische Gesellschaft, welcher das Fahrzeug gehört, zur Zahlung des geforderten Vergelohnes im Betrage von 200.000 Pfd. St. anzuhalten.

(Werth der menschlichen Gliedmaßen.) Die Colonial-Assurance-Company in London hat sich um die Menschheit sehr verdient gemacht, indem sie, wie aus der „Deutschen Versicherungszeitung“ zu ersehen ist, jedem Einzelnen die Möglichkeit gibt, den ganz bestimmten Werth seines Lebens, in Groschen und Pfennigen ausgedrückt, zu bestimmen. Eine Unfall-Entschädigungstabelle für die mit 1000 Pfund Sterlingen Versicherten ergibt: für den Totalverlust eines Armes 140 Pfd. St., beider Arme 350 Pfd. St., eines Armes 140 Pfd. St., beider Arme 350 Pfd. St., eines oder mehrerer Finger 35 Pfd. St., eines Beines 40 Pfd. St., beider Beine 350 Pfd. St., einer Hand 70 Pfd. St., eines Fußes 140 Pfd. St., einer oder mehrerer Zehen 78 Pfd. St. Auch die Brüche sind taxirt, und es ist hierbei zu bemerken, daß für einen doppelten Schlüsselbeinbruch 70 Pfd. St., für einen einfachen aber nur 42 Pfd. 10 Sch. gezahlt werden. Ferner wird für einen Bruch der Pelvis und Patella und des Schenkels die gleiche Summe von 85 Pfd. St. gezahlt. An alle Gliedmaßen ist mit großer Vorsorge gedacht, nur an einen integrierenden Theil scheint man nicht gedacht zu haben. — Die Nase ist in der Tabelle der verunglückten Gliedmaßen nicht enthalten.

(Stroh- und Photographienhandel.) Aus Rom, 20. April, wird geschrieben: Ein aus Belgien über Baiern zurückgekehrter Römer erzählt in einem Briefe an die „Libertà“ unglückliche Dinge über den Schacher, den die Geistlichen in jenen Ländern mit dem Stroh treiben, das ihnen angeblich aus dem Vatican, und zwar von der Lagerstätte zu kommt, auf welcher der gefangene Papst ruht. In Antwerpen, wo der Verfasser dieser Erzählung mehrere Jahre gewohnt, sah er nicht allein in den Händen zahlreicher ungebildeter Weibswesten dergleichen kleine Strohbündel, sondern auch bei Leuten, die den sogenannten gebildeten Ständen angehören und die sie wie Reliquien in besonderen Urnen aufbewahren. Zu wie vielen Verwünschungen, sagt er, gegen die Henker, zu wie vielen Auspeinerungen des Mitleids mit dem erlauchtem Opfer gibt dieses Stroh den Herzen der Gläubigen nicht Veranlassung! Und wenn ihr diesen guten Leuten begreiflich machen wollt, daß der Papst nicht gefangen, sondern vollkommen frei ist, werdet ihr höchstens ein ungläubiges Lächeln hervorrufen. Das Stroh ist da, es liegt vor ihren Augen und bildet ein unwiderlegliches Zeugniß. An einem Fastensonntage schilderte ein Prediger die Mißhandlungen und Ungerechtigkeiten, die der Heilige Vater in seiner Gefangenschaft zu erleiden habe, mit den lebhaftesten Farben, wobei er ausrief: „Wie kann man daran zweifeln, wenn wir das Stroh vor Augen haben, auf dem der Heilige Vater in Fesseln liegt?“ Bei diesen Worten brach die gesammte Zuhörerschaft in Thränen und Schluchzen aus, und ein Jeder wollte vom Pfarrer ein Bündelchen Stroh, das fünfzig Centimes kostete. Fast alle Pfarrer haben dasselbe zu verkaufen und liefern die Hälfte des Ertrages als Beitrag zum Peterspfennig an den Vatican ab. Allein noch mehr, in Gent verkauft man Photographien, auf denen der Heilige Vater in einem mit Eisenstäben versehenen Käfig als Gefangener dargestellt ist, während ein italienischer Soldat mit der Pike davor Wache steht. Diese Photographie, sagen die Leute, sei nach der Natur, und der Fotograf, der sie heimlich abgenommen, schmachte jetzt in einem der furchtbarsten Gefängnisse von Rom zur Strafe dafür! Diese Photographien werden an die Mitglieder katholischer Vereine für fünfzig Centimes verkauft, für Nichtmitglieder kosten sie 1/3 Franc. Der Absatz darin muß kein geringer sein, denn diejenige, welche der Verfasser dieser Aufzeichnungen besitz, trägt die Nr. 45.343 der neunten Serie. Die Hälfte des Erlöses fließt ebenfalls in die Casse des Peterspfennigs. Bei seiner Ankunft in Rom begab sich der Verfasser in den Vatican, um sich zu überzeugen, ob etwas Wahres an der Sache sei, und fand dasselbst, nachdem ihn ein Schweizer eingelassen, Tausende von bewaffneten päpstlichen Soldaten, so daß er die Lüge mit Händen greifen konnte, die keinen andern Zweck habe, als den: Tendenz und vor Allem Geld, Geld und immer wieder Geld zu machen.

Szalay sehr energisch gegen die Regierung, er ist; trotzdem neuen Verböhrert. Szalay vorgelegtem Theile unterschrieben — und egorisch und unterschrieben echt die mindeste diese Wech die Betreffen-

Nr. 3833/1874 Vom Vicegepan des Arader Comitats.
Laut Zuschrift Z. 1677, vom 24. April l. J., des Präsidenten des Reichstages, hat der Deputirte des Radnaer Bezirkes Herr Alexander Mocsouyi sein Mandat niedergelegt; somit muß für eine Neuwahl für den genannten Bezirk Sorge getragen werden. Zur Feststellung des Termins für die Wahl beauftrage ich daher die Mitglieder des Centralausschusses zu einer am 11. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr im Comitats-Hausaale abzuhaltenden Sitzung.
Arad, 26. April 1874.

Tabajdi,
Vicegepan.

Aus dem Vereinsleben.
Einladung.

Der „Differenzations-Club“ des Lehrervereines der Arader Gegend wird Mittwoch den 29. April, Nachmittag um 6 Uhr in den Localitäten des „polgari kör“ seine Monatsitzung abhalten, zu der die p. t. Mitglieder des Vereines hiemit herzlich eingeladen werden.

Gegenstände: Besprechung der für den heuer in Buda-Pest abzuhaltenden 11. allgemeinen Lehrertag bestimmten Thesen, u. z.:

1. Die Pensionsfrage.
2. Die Schulgeldfrage.
3. Die Lehrbücher und Lehrpläne.
4. Die Gruppierung des Unterrichtsstoffes.
5. Die Wiederholungsschule und der Unterricht für die Erwachsenen.
6. Die allgemeine Volksschule.

Arad, den 27. April 1874.

Zadravay Ödön,
Präsident des Clubs.

Volkswirtschafts-
Handels-Zeitung.

L. R. Arad, 28. April. (Getreide.) Die Witterung ist seit gestern Abends empfindlich kühl und windig, der Himmel ist theilweise bewölkt. Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung eine ruhigere bei geringem Umsatze, Preise ohne wesentliche Veränderung.

Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren geringfügig und galt Weizen je nach Qualität fl. 7.25—7.50. Mais erzielte fl. 4.35—4.40.

Arad, 28. April. Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 26. April. (Getreide.) Trotz des anhaltend schwachen Ausgebotes von Weizen mußten Verkäufer bei Zurückhaltung der Käufer mitunter um einige Kreuzer abgeben als am Schlusse der Woche. Der Umsatz beschränkte sich auf circa 10,000 Ctr. Es wurden abgesetzt:

Heiß: 200 Ctr. 84pfd. mit 8 fl. 45, 200 Ctr. 84pfd. mit 8 fl. 40, 400 Ctr. 84pfd. mit 8 fl. 40 fr, 600 Ctr. 84pfd. mit 8 fl. 40 fr 400 Ctr. 84 pfd. mit 8 fl. 35 fr., 400 Ctr. 83pfd. 8 fl. 30 fr., 1000 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 8 fl. 27 1/2 fr., 300 Ctr. 83pfd. 8 fl. 20 fr., 400 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 8 fl. 20 fr., 400 Ctr. 83pfd. mit 8 fl. 35 fr., 400 Ctr. 82pfd. mit 8 fl., 200 Ctr. 80 mit 8 fl. — Pester Boden: 300 Ctr. 83pfd. 8 fl. 17 1/2 fr. 200 Ctr. 81pfd. 8 fl. — Alles per 3 Monate. — Ufanceweizen per Sept.-October mitter, mit 6 fl. 80 fr.

Roggen geschäftslos. Gerste unverändert. Begeben wurden: 2800 Mq. per 72 Pfd. mit 3 fl. 66 fr., 1500 Mq. per 72 Pfd. mit 3 fl. 65 fr.

Häfer 2 1/2—5 fr., billiger. Man verkaufte: 1000 Mq. per 50 Pfd. mit 2 fl. 75 fr., 1500 Mq. per 50 Pfd. mit 2 fl. 72 1/2 fr. — Frühjahrshäfer weichend, zu 2 fl. 76—78 fr., per Mai-Juni wurden 5000 Mq. mit 2 fl. 75 fr. abgegeben, schließt so W., Herbsthäfer 2 fl. 7 1/2 fr. W.

Mais behauptet. Verkauft wurden: 1000 Ctr. mit 4 fl. 82 1/2 fr. Auf Lieferung per Mai-Juni wurden 5000 Ctr. walachischer 4 fl. 87 1/2 fr. geschlossen. Banater 4 fl. 89 fr. W.

Wien, 27. April. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Etr. loco 82—85pfd. von fl. 7.85—8.50. Feß.

Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco 70—72pfd. galiz. von fl. 4—4.35. 72—76pfd. galiz. von fl. 4.35—5, 78—80pfd. galiz. von fl. 5.30—5.90. Gute Sorten behauptet, geringe Qualitäten angeboten.

Gerste pr. 72 W. Pfd. loco Ia. Brauwaare

fl. 4.90—5.20, Mittl. Qual. von fl. 4.40—4.80, geringe Qual. von fl. 4.25—4.80. Wenig Verkehr.

Mais pr. Zoll-Etr. loco ung. Waare von fl. 5.10—5.20. Unverändert.

Häfer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.85—6. Feß.

Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 % T. prompt á 61 1/2 fr. bezahlt. Wenig Geschäft

Deliaaten geschäftslos.

Leinöl pr. Wr. Etr. geschäftslos.

Petroleum pr. Wr. Etr. prompt á fl. 11 3/4—11 1/2 Wr. Still.

Rüböl pr. Wr. Etr. prompt á fl. 18 1/2, nom. Still.

Schweinfette geschäftslos.

Droguen geschäftslos.

Colonialwaaren geschäftslos.

Zucker pr. Wr. Etr. ab böhm. Station 93 1/2 Pol. á fl. 16.90—17.20. 88° Rend. á fl. 17.80. Rohwaare schwächer.

Baumwolle geschäftslos.

Wiener Börse vom 27. April. Wie die Ergebnisse der heutigen Vorkörse constatiren, scheint die Speculation von der veröffentlichten Bilanz der Wiener Baugesellschaft nicht befriedigt zu sein. Die Actien des letztgenannten Instituts wurden von 65 bis 64 abgegeben; auch die andern Baueffecten sprachen sich sehr flau aus. Allgemeine Baubank notirten 66.75 nach 68.25, Bauverein 28.90 nach 31.60, Brigittenauer 14 nach 14.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21 nach 21.75, Wechsel-Baubank 11.50 nach 12, Verhältnismäßig besser hielten sich Actien der Union-Baugesellschaft, welche zu 33 vorkamen.

Von Bantactien bewegten sich Creditactien zwischen 216.75 und 217.75, Anglo-Actien zwischen 132.50 und 133.75, Unionbank-Actien zwischen 101 und 101.75, Vereinsbank-Actien zwischen 12 und 12.50.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 217.75, Anglo 133.—, Unionbank 101.75, Vereinsbank 12.25, Lombarden 145, Staatsbahn 321, Allgemeine Baubank 68.50, Anglo-Baubank 65.25, Bauverein 29.50, Wechsel-Baubank 11.75, Brigittenauer 14, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.50, Union-Baubank 33.

Abgesehen von Creditactien, welche zu 218 vorkamen verkehrte die Mittagsbörse in flauer Haltung. Allgemeine Baubank verloren bis 67, Anglo Baubank bis 64, Bauverein bis 27.75, Realitäten-Verein bis 4.

Zur Erklärungszeit um 11 Uhr notirten: Creditactien 217.75, Anglobank 132.50, Unionbank 101.50, Allgemeine Baubank 67.25, Bauverein 28, Anglo-Baubank 64.25, Wechsel-Baubank 11.80, Brigittenauer 14, Parcellirungs- und Baugesellschaft 20.75, Realitäten-Verkehr 4.25, Carl Ludwig-Bahn 247.50.

In der zweiten Börsenhälfte nahmen Creditactien abermals eine exceptionelle Stellung ein, sie hielten sich bei 218, Anglobank-Actien wurden zu 133.75, Unionbank-Actien zu 101.50 umgesetzt, Baueffecten erholten sich theilweise. Nur Bauvereins-Actien waren, da die Komische Oper liquidiren soll und da dem Vernehmen nach eine Einzahlung bevorsteht, ziemlich matt. Letzgenannte Actien sollen vom Ausschuss-Comité stark abgegeben worden sein.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 218, Anglobank 133, Unionbank 101.75, Handelsbank 70, Vereinsbank 12.75, Franco-Bank 33.75, Lombarden 146.25, Allgemeine Baubank 69.52, Anglo-Baubank 64.75, Bauverein 22, Wechsel-Baubank 12.50 Innerberger 170, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.75, Eisenbahn-Baugesellschaft 57.50, Brigittenauer 14.25, Union-Baubank 32.50, Napoleonsdor 8.79 1/2. Besser.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 28. April. (Getreidegeschäfte.) Prompter Weizen 10 Kreuzer billiger. Frühjahr-Weizen fl. 8.40—45, Frühjahr-Häfer fl. 2.78—80, Mais 4.86—88, Herbst-Weizen fl. 6.85—90, Häfer fl. 2.05—07.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 28. April 1874.

5% Metalliques	69.—
% Metalliques mit März und Novemberzinsen	1.—
% National-Anlehen	73.80
1860er Staats-Anlehen	103.50
anfacten	971.—
Creditactien	212.75
London	111.35
Silber	105.75
R. f. Münz Ducaten	—
Napoleonsdor	8.95—

Notirungen der Pester Börse vom 27. April 1874.		Geld		Waare	
Ung. Eisen-Anl. à 100 fl.	93 50	94	—	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	76 25	76	50	—	—
Grundentl.-Obl.-Ungar.	74	74	50	—	—
Assecuranz I. ung. ex.	895	900	—	—	—
Haza	—	—	—	—	—
Pannonia	335	338	—	—	—
Pester	55	58	—	—	—
Hunnia	66	68	—	—	—
„Union“	180	185	—	—	—
National-Versicherung	—	—	—	—	—
Bahnen Fünfkirchen-Barcs.	—	—	—	—	—
Pester Strassenbahn	276	277	—	—	—
Ofner Strassenbahn	108	110	—	—	—
Alföld-Fiumaner	—	—	—	—	—
Nordostbahn	—	—	—	—	—
Banken Anglo-Hungarian	29 50	30	—	—	—
Ung. Allg. Credit.	140 75	141	—	—	—
Franco-ung.	57	58	—	—	—
Pester Volksbank	—	—	—	—	—
Ofner commercial	175	180	—	—	—
Pester	735	740	—	—	—
Pester Gewerbe	375	380	—	—	—
Sparcassen, Altöfner	—	—	—	—	—
Pester	2400	2420	—	—	—
Pest-Ofner hauptstädtische	157	158	—	—	—
Neupester	41	42	—	—	—
Arader Dampfmühle	—	—	—	—	—
Blum'sche	37	40	—	—	—
Concordia	270	275	—	—	—
Elisabeth	114	116	—	—	—
Königs	—	—	—	—	—
Louisen	139	140	—	—	—
Union Mühle	—	—	—	—	—
Victoria	100	105	—	—	—
Walzmühle	790	795	—	—	—
Ofner-Pester	638	640	—	—	—
Ofner Fabrikshof	18	20	—	—	—
Pannonia	415	420	—	—	—
ung. Actien-Bierbrauerei	395	400	—	—	—
Borstenvielmastal	158	160	—	—	—
Dampfschiff ung.	7	7 25	—	—	—

Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. April.		Geld		Waare	
Allgemeine Staatsschuld.					
5% Papier-Rente	69 25	69 35	—	—	—
5% Silber-Rente	73 90	74 10	—	—	—
5% Staats-Dom.-Pf.	119 75	120	—	—	—
Grundentlast.-Obligationen.					
Siebenbürgen	71 50	72	—	—	—
Temeser Banat	73 50	74	—	—	—
Ungarn	74	74 50	—	—	—
dto. m. d. Verl.-Kl.	73	73 50	—	—	—
Oeffentliche Anlehen.					
Ungar. Eisenbahn-Anl.	93 50	93 75	—	—	—
Wiener Com.-Anlehen	85 60	85 75	—	—	—
Bank-Actien.					
Anglo-öster. B. 120 d. E.	134 50	135	—	—	—
Anglo-Hung.-B.	30	30 50	—	—	—
Boden-Credit-Anst. (500 Fr.)	—	—	—	—	—
80 fl. Einz.	—	—	—	—	—
Bodencredit-Ges. ungar. 100 fl.	—	—	—	—	—
Einzahlung	56 75	58	—	—	—
Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—	—	—	—
Credit-Anstalt	215 75	216	—	—	—
Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	144 50	145 50	—	—	—

Commercial Wr., 80 fl. E.		Geld		Waare	
Franco-öster. B. 80 fl. E.	34	34	50	—	—
Franco-ungar. B. 80 fl. E.	58 50	59	50	—	—
National-Bank	975	977	—	—	—
Oesterr. allgemeine Bank	55 50	56	—	—	—
Pester Bank	—	—	—	—	—
Unionbank	103 25	103 75	—	—	—
Vereinsbank 80 fl.	13	13 25	—	—	—
Actien von Transportunternehmungen.					
Albrecht-Bahn	—	—	—	—	—
Alföld-Fiumaner Bahn	139 50	140	—	—	—
Böhmische Nordbahn	100	105	—	—	—
Westbahn	210	211	—	—	—
Donau-Dampf.-Ges., österr.	523	525	—	—	—
Elisabeth-Bahn	266	267	—	—	—
Ferdinands-Nordb.	2057	2062	—	—	—
Franz Josefs-Bahn	205	205 50	—	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	247	248	—	—	—
Rudolfs-Bahn	157	158	—	—	—
Siebenbürger-Eisenbahn	—	—	—	—	—
Staatsbahn (500 Fr.)	321 50	322 50	—	—	—
Südbahn (500 Fr.)	144 50	145	—	—	—
Theissbahn	223	223 50	—	—	—
Ungarische Nordostbahn	107	108	—	—	—
Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	52	53	—	—	—
Ungarische Westbahn	136 50	137 50	—	—	—
Pfandbriefe.					
Boden-Creditanstalt	94 75	95 25	—	—	—
Nationalbank	90 10	90 25	—	—	—
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 50	86	—	—	—
Hypothk. in Pest.	76 50	77 50	—	—	—
Prioritäts-Obligationen.					
Alföld-Fiumaner-Bahn	84	84 50	—	—	—
Böhmische Nordbahn	97 25	—	—	—	—
Böhmische Westbahn	93	94	—	—	—
Ferdinands-Nordbahn	93	—	—	—	—
Franz Josefs-Bahn	101 70	101 90	—	—	—
Kaschau-Oderberger B.	87	88	—	—	—
L. Siebenbürger	82 25	82 50	—	—	—
Staatsbahn-Gesellsch.	136 50	—	—	—	—
Theissbahn-Gesellsch.	96 50	—	—	—	—
Ungar. Nordostbahn	72 30	72 50	—	—	—
Ungarische Ostbahn	65 50	66	—	—	—

Lose.		Gold		Waare	
1839er Staatslose	302	210	—	—	—
1854er Staatslose	97 50	98 50	—	—	—
1860er Lose Ganze	104 50	104 75	—	—	—
„Fünftel“	109 90	110 10	—	—	—
1864er Staatslose	131 50	132 50	—	—	—
Donau-Dampfschiff-Ges.	90	92	—	—	—
1/3 Donau-Regulirung	95 75	96	—	—	—
Clary	27	28	—	—	—
Como-Rentenscheine	21	22	—	—	—
Insbrucker Stadtanlehen	15 50	16	—	—	—
Credit-Lose	158	158 50	—	—	—
Keglevich	14	14 50	—	—	—
Ofen, Stadtgemeinde	24	24 25	—	—	—
Palfy	23	23 50	—	—	—
Rudolf-Stiftung	12 50	13	—	—	—
Salm	31 75	32 25	—	—	—
Salzburger Lose	16	16 50	—	—	—
St. Genois	—	—	—	—	—
Stanislaus-Lose	16	16 50	—	—	—
Triester Stadtanleihe	—	—	—	—	—
detto detto	53 50	54	—	—	—
Türken-Lose	43 50	44	—	—	—
Ungar. Prämien-Anlehen	77 25	77 50	—	—	—
Waldstein	20	21	—	—	—
Windischgrätz	20	20 50	—	—	—
Devisen.					
Amsterdam	93 85	94	—	—	—
Augsburg	94 15	94 30	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	94 30	94 50	—	—	—
Hamburg	55 10	55 15	—	—	—
London	111 90	112	—	—	—
Paris	42 30	43 35	—	—	—
Zürich	44 20	44 30	—	—	—
Valuten.					
K. Münzducaten	5 30 50	5 31 50	—	—	—
20 Frances-Stücke	8 99	9	—	—	—
Silber	106 25	106 50	—	—	—
Papier-Rubel	1 57	1 58	—	—	—
Englische Sovereigns	31 18	31 28	—	—	—
Preuss. Cassenscheine	1 66 25	1 66 50	—	—	—
Silber-Coupon	1 06	1 06 50	—	—	—

Die Rache einer Französin!

Erzählung von J. Krüger. V.

(Fortsetzung.)

„So werden Sie nicht wiedergeliebt?“ fragte die Gräfin.

„Ich glaubte es zu sein, aber“

Er stockte und seufzte von Neuem tief auf.

„Weiter, weiter!“ drängte die Gräfin.

„Als ich zu ihren Füßen sie anflehte, meine Gattin zu werden, da verhüllte sie ihr blasses Antlitz, entriß sich mir und erklärte, es läge eine Scheidewand zwischen uns, die sie auf ewig von mir trennte. So ungefähr waren ihre Worte.“

Ein leichtes Lächeln des Spottes kräuselte die Lippen Léonie's.

„Ah, das sagte die schöne Clémence?“ versetzte sie.

„Ja, gnädige Frau, deshalb will ich sie nicht wiedersehen. Meine Reise nach Italien, die ich aufgeschoben, soll nun vor sich gehen. Wahrscheinlich werde ich nie nach Frankreich zurückkehren.“

„Halt, junger Freund“, sagte die Gräfin, „keine Uebereilung, der vielleicht bald die Rene folgen würde. Sind Sie den nicht geneigt, an meine Hilfe zu appelliren?“

Alfred sah die Gräfin erstaunt an. Ein Schimmer von Hoffnung zeigte sich wieder auf seinem Gesicht.

„Wäre es möglich! rief er. „Stände es in Ihrer Macht, Clémence zu bewegen —“

Léonie lächelte.

„Sie wissen, mein Freund, daß die Damen mit einige Verpflichtungen schulden.“

„Sie haben es mir gesagt, gnädige Gräfin, und auch Madame Curval und ihre Tochter sprachen mit unbegrenzter Verehrung von Ihnen.“

Nun denn, so will ich die Dankbarkeit, die sie gegen mich fühlen, dazu benützen, eine Ehe zu stiften, der der Segen des Himmels nicht fehlen wird.“

Alfred sank der Gräfin zu Füßen.

„Sie geben mir das Leben wieder, gnädige Gräfin.“

Du wirst einst anders sprechen, dachte die rachsüchtige Frau.

Sie hieß ihn aufstehen und ihr gegenüber Platz nehmen.

„Hören Sie mich ruhig an“, sagte sie. „Ich will ganz offen mit Ihnen reden. Es gab einst eine Zeit, wo ich mir insgeheim schmeichelte, von Ihnen geliebt zu werden. Aber ich habe längst eingesehen, daß es ein thörichter Gedanke war, denn ich bin acht Jahre älter als Sie, und wäre ich Ihre Gattin geworden, die ersten Jahre unserer Ehe hätten

mir vielleicht das ersehnte Glück gebracht. Doch im Verlaufe der Zeit wäre dies Glück schwerlich von Bestand gewesen. Mit vierzig Jahren steht der Mann, wenn er seine Jugend nicht vergeudet, noch in voller Lebenskraft da. Eine Frau aber wird mit achtundvierzig Jahren schon zu den Matronen gerechnet. Die Rosen der Jugend sind dann längst auf ihren Wangen verblüht, die Runzeln des nahenden Alters zeigen sich schon auf ihrer Stirne und das einst so glänzende dunkle Haar hat die Farbe des Silbers angenommen. Dann kann die Frau wohl noch auf Achtung bei dem Manne Anspruch machen und ist er edlen Charakters, wird er ihr dieselbe nicht verjagen. Aber die glühenden Triebe der Leidenschaft, die in ihm noch nicht erstorben, werden sich auf andere Frauen richten, die jünger und schöner als seine Gattin sind und, wenn sie zu den Unwürdigen unseres Geschlechtes zählen, keine Scrupel hegen werden, den noch so stattlichen Mann zu erheben. Dann würde für die anfangs so glückliche Frau, die ihren Gatten noch immer liebt, die Ehe eine Hölle werden und die Qualen der Eifersucht sie verzehren. Darum soll die Jugend sich nur an die Jugend knüpfen. Die Natur will es so und wer ihre Gebote nicht befolgt, der setzt unbedachtam seine Zukunft auf's Spiel. Daraus folgt, daß ich den Wünschen meines Herzens entsage und das Recht, das ich auf Ihre Neigung mir zu erworben haben glaubte, an“ — sie deutete auf das Bild — „diese liebliche Madonna abtrete. Vertrauen Sie meinem Worte: Clémence soll Ihr Gattin werden.“

Die Gräfin hatte so gesprochen, um Alfred sicher zu machen, und es war ihr nach dieser Rede, die so ruhig und ernst ihrem Munde entfloß, auch gelungen.

Der Maler erging sich nun in Beteuerungen einer nie endenden Dankbarkeit und versprach, das, was die Gräfin für ihn bei dem geliebten Mädchen thun würde, hoffnungsvoll zu erwarten. Und doch beunruhigte ihn noch Etwas. Wie sollte er die Thränen deuten, die den Augen des theuren Weibens bei seinem Geständnisse entströmten waren, wie die so schmerzlich ausgestoßenen Worte:

„Ihre Gattin? Nein, nein! Lassen Sie mich, mein Herr, Sie tödten mich!“

Er sprach das gegen die Gräfin aus. Die schlaue Frau wußte ihn aber auch hierüber zu beruhigen.

„So viel ich weiß“, versetzte sie, „herrscht die traurige Idee in der Seele des jungen Mädchens, daß sie an derselben geheimen Krankheit leide, an der einst ihr Vater gelitten. Ich spreche von der Schwindsucht“, mein Freund. Clémence fürchtet, sie werde kaum das zwanzigste Jahr erleben und glaubt deshalb, Ihre Neigung nicht erwidern zu dürfen, da sie überzeugt zu sein wähnt, ihr früher Tod würde den Mann, der sie so zärtlich liebt, namentlos unglücklich machen. Wie mir aber ein geschickter Arzt versicherte, den ich be-reiff dieser Sache consultirte, so ist die genannte

Idee bei Clémence nur die Folge eines schwachen Nervensystems, das bei den Frauen häufig solche Einbildungen erzeugt, die aber gewöhnlich verschwinden, wenn sie in die Ehe, das heißt, in eine glückliche, treten. Dasselbe wird auch bei Ihrer Madonna geschehen. Ihre Liebsjungen, Ihre Umarmungen werden Wunder bewirken.“

Damit waren Alfred's Befürchtungen aus dem Felde geschlagen.

Mit tiefem Gram im Herzen war er zu seiner Gönnerin gekommen, und wie ganze anders verließ er sie.

Die Gräfin beschloß nun, ihr Rachepläne ungefäumt weiter zu verfolgen.

Noch denselben Tage fuhr sie zu Madame Curval hinaus.

Sie traf Clémence allein. Ihre Mutter hatte sich ins Städtchen begeben, um einige für die Haushaltung nöthige Einkäufe zu besorgen.

War Léonie jemals herzlich in Wesen und Wort gegen Clémence gewesen, so war sie es an diesem Tage in noch höherem Grade.

Sie nannte sie einmal über das andere ihre kleine, holde Madonna und küßte sie wie eine ältere Schwester die jüngere.

„Gewiß siehst Du ein, Kleine, daß meine Liebe zu Dir noch im Wachsen ist“, sagte sie. „Willst Du sie Dir für immer erhalten, so mußt Du Dich auch ganz meiner Führung überlassen.“

Clémence küßte ihr die Hand.

„Sie haben über mein Leben zu gebieten, gnädige Gräfin“, war ihre Antwort.

„Das habe ich von Dir erwartet“, versetzte Léonie. „Wohl denn, Dein Dasein war bis jetzt ein kummervolles, es soll nun ein freudiges werden.“

Das junge Mädchen schlug die großen sauberen Augen verwundert zu der Sprechenden empor.

„Wie wäre das möglich, gnädige Frau? Wo-durch sollte das bewirkt werden?“

Léonie zog sie dicht an sich.

„Durch die Liebe“, flüsterte sie.

Clémence erschrak, Das Bild des jungen Malers trat vor ihre Seele.

„Durch die Liebe?“ sagte sie zitternd. „Darf ich jemals lieben? Darf ich jemals geliebt werden?“

„Und warum nicht?“ fragte die Gräfin ruhig.

„O, mein Gott, bedenken Sie denn nicht?“

„Was soll ich denn bedenken?“

„Meine Mutter hat Ihnen doch vertraut —“

„Dein ganzes Unglück, mein Kind. Aber eben-weil es nur ein Unglück und keine Schuld, so bist Du reiner als viele tausend andere Frauen, die vor der Welt die Maske der Ehrbarkeit tragen und ins-geheim sündigen.“

Die Gräfin dachte in diesem Augenblicke nicht daran, daß sie mit dieser Behauptung ein verdammendes Urtheil über ihr eigenes früheres Leben aus-sprach. Um Clémence zum Werkzeuge ihrer Rache an

Nr. 97

Alfred Valbran zur Moral neh- Clémence

Auspruch der mar ihre Seele feischende St rias rechtshaff Wundt Léoni Sie blie wollen.

„Es thur mein Kind, v gen. „Bis dah Es konnte aber selbst anlagen eines edlen jun sein ganzes Le armer Alfred! zem noch so ho die Nachricht, dem Wahnsinne führen.“

Clémence eigene Verzweif Sie sah im Ge mit zerschmet liegen. Sie gla röheln zu ver Angst schüttelte sich vor Léo stammelten:

„Nein, ne Retten Sie ihn steht in Ihrer nige entwürdig will. Dann empfand, über vergessen und reichen, die ihn vermag.“

Die Gräfin Liebe Cl „Du hast nicht und bist noch glühende Liebe Herzen des über Alles hin oberflächliche ich denn überz ihm das Verb begangen, offen ben würde als Herz und seine Gefinnungen lichen Vorurthe Deiner mütterl sehen möchte. läubniß mind anderen Ausw Schütte schrist aus. Sieb' m es Herrn Alfr Ein kurze Die Kunst zeigte sich als Eindruck auf i Clémence „Und die „Auf Dei

LO in vollkommen ten bei Herren

(259-3,3)

ich's im I. Stock m l. Ed der B- germin. gen. N

10 sind bei 262-2,3

Alfred Balbranc zu machen, mußte sie ihre Zuflucht zur Moral nehmen.

Clémence war geistig begabt genug, um den Ausspruch der Gräfin gerecht zu finden. Gleichwohl war ihre Seele zu hart bejätet, als daß die in ihr feststehende Idee, sie sei nicht würdig, die Gattin eines reichthaffenen Mannes zu werden, sich nach dem Wunsche Léonie's so schnell hätte verschleppen lassen.

Sie blieb dabei, sich niemals vermählen zu wollen. „Es thut mir leid, Dich so hartnäckig zu finden, mein Kind,“ versetzte die Gräfin nach kurzem Schweigen. „Bis dahin lastet noch keine Schuld auf Dir. Es könnte aber bald dahin kommen, daß Du Dich selbst anklagen müßtest, die theuersten Hoffnungen eines edlen jungen Mannes für immer vernichtet, ja sein ganzes Leben für immer zerstört zu haben. Armer armer Alfred!“ fügte sie seufzend hinzu, „vor Kurzem noch so hoffnungsvoll und glücklich und jetzt — die Nachricht, die ich Dir bringen werde, wird Dich dem Wahnsinne, wenn nicht dem Tode, in die Arme führen.“

Clémence stöhnte laut auf. Sie dachte an ihre eigene Verzweiflung, die sie einst den Tod suchen ließ. Sie sah im Geiste den von ihr so heißgeliebten Mann mit zerfahnenem Haupte, bludend, sterbend da liegen. Sie glaubte, seine letzten Seufzer, sein Todesröcheln zu vernehmen. Eine nicht zu beschreibende Angst schüttelte sie. Mit gerungenen Händen warf sie sich vor Léonie nieder und ihre blaffen Lippen stammelten:

„Nein, nein, er darf nicht sterben, er darf nicht. Retten Sie ihn, gnädige Frau, retten Sie ihn. Es steht in Ihrer Macht. Sagen Sie ihm, wie tief Diejenige entwürdigt ist, an die er sein Geschick knüpfen will. Dann wird der Abscheu, den er gegen mich empfindet, über seine Leidenschaft siegen, er wird mich vergessen und einem andern Mädchen einst seine Hand reichen, die ihm frei und offen in's Augen zu blicken vermag.“

Die Gräfin hob sie von der Erde auf. „Liebe Clémence“, sagte sie mit mildem Tone, „Du hast nicht wie ich in der großen Welt gelebt und bist noch zu jung, um zu wissen, daß die wahre, glühende Liebe — und eine solche hat für Dich im Herzen des jungen Malers Wurzel gefaßt — sich über Alles hinwegzusetzen vermag, vor dem eine bloß oberflächliche Neigung zurückschrecken würde. So bin ich denn überzeugt, daß Alfred, hast Du den Muth, ihm das Verbieten, das ein Niederträchtiger an Dir begangen, offen mitzutheilen, Dich nicht weniger lieben würde als vorher. Glaube mir, ich kenne sein Herz und seinen Geist. Das erstere ist großmüthiger Besinnungen fähig und der letztere nicht von lächerlichen Vorurtheilen befangen. Befolge darum den Rath Deiner mitterllichen Freundin, die Dich gern glücklich sehen möchte. Ist es Dir aber zu schwer, das Geständniß mündlich abzugeben, so gibt es ja noch einen anderen Ausweg. Nimm' Deine Zuflucht zur Feder. Schütte schriftlich die Angst Deines Herzens vor ihm aus. Sieh' mir dann das Schreiben mit. Ich werde es Herrn Alfred einhändigen.“

Ein kurzes Schweigen trat ein. Die Kunst der Ueberredung — die Weltbame zeigte sich als Meisterin darin — hatte ersichtlich Eindruck auf ihr weiches Gemüth gemacht. Clémence hatte nachgedacht und fragte:

„Und die Antwort, die ich erhalten werde?“

„Auf Dein Schreiben“, erwiderte Léonie, „wird

Du keine Antwort erhalten, als die Bitte, den Tag Deiner Vermählung mit ihm festzusetzen. Wie ich ihn kenne besitzt Herr Balbranc zu viel Zartgefühl, als daß er jemals des Inhaltes Deines Briefes wieder erwähnen sollte. Er wird das Vergangene als abgethan betrachten und in dem Glücke schwelgen, das ihm die Zukunft durch Deinen Besig gewährt.“

Die Gräfin hatte gesiegt. Als sie nach Paris zurückfuhr, hatte sie den von Clémence unter Thränen geschriebenen Brief in Händen, in dem sie ihre früheren Verhältnisse offen dargelegt und bekant, warum sie seine Liebe bis zu dem heutigen Tage so standhaft zurückgewiesen.

„Nun sind beide in meinen Händen“, murmelte Léonie, als sie sich in die Polster des Wagens lehnte. „O, es wird für den Undankbaren ein lustiger Tag werden, an dem er aus meinem Munde erfährt, welch' niedriges Geschöpf er geheiratet hat.“

VIII.

An dem nächstfolgenden Tage erhielt Alfred Balbranc von der Gräfin von Séronville schon früh Morgens ein Billet zugesandt, in dem nur wenige Zeilen standen.

Sie lauteten: „Beilen Sie sich, mein lieber, junger Freund, mir das Vergnügen Ihres Besuches zu schenken. Ich habe Ihnen Wichtiges mitzutheilen. Damit Sie aber mit wolkenloser Stirne bei mir eintreten, vertraue ich Ihnen im Voraus, daß die Mittheilungen, die ich Ihnen zu machen habe, angenehmer Art sind.“

Alfred hatte die verfloßene Nacht beinahe schlaflos zugebracht, so sehr herrschte die Furcht in seiner Brust, die Hoffnungen, die die Gräfin in ihm erweckt, würden nicht in Erfüllung gehen.

Er saß noch am Kaffeetische, als Charles ihm den Brief brachte.

Die Gegenwart des Dieners, der auf Antwort wartete, verhinderte ihn nicht, nachdem er gelesen, das Billet an seine Lippen zu drücken.

„Melden Sie der gnädigen Gräfin, daß ich nach einer Stunde bei ihr sein werde“, rief er dem Diener lebhaft zu.

Der Vertraute der Gräfin entfernte sich mit ironischem Lächeln, und der Maler kleidete sich schnell zum Ausgehen an. Während er sich nun mit seiner Toilette beschäftigte hatte, murmelte er wiederholt:

„Welch' ein heiterer Morgen nach einer so bang durchwachten Nacht. Clémence hat nachgegeben. Es kann nicht anders sein. Der Schluß des Billets deutet darauf hin. O, die Gräfin ist eine Zauberin eine gütige Fee, die Wunder zu thun vermag. Aber unbegrenzt wie ihre Güte, soll auch meine Dankbarkeit sein und so lange wir leben, werden Clémence und ich sie wie eine Heilige verehren!“

Mit freudigem Gesichte erschien er vor seiner Beschützerin.

Léonie, welche kurz vorher den Brief, den Clémence an den Maler geschrieben, dem Caminfener übergeben hatte, trat ihm dann lächelnd entgegen.

„Ah,“ sagte sie, „so sehen Sie aus, wie ich gewünscht. Ich freue mich über Ihren Gehorsam. Küßen Sie mir die Hand, lieber Alfred, beide Hände und dann bleiben Sie so lange stumm, bis ich gesprochen habe.“

Dieser scherzhaftige Ton entzückte den Maler. Er preßte die schönen Hände wohl ein Duzendmal an

seine Lippen und erwartete dann die Erfüllung seiner Hoffnungen.

„Ich will gleich mit dem Anfang des Endes beginnen,“ versetzte Léonie. „Clémence ist die Ihrige, und wird Sie mit offenen Armen als Ihren baldigen Verlobten empfangen!“

Alfred gerieth fast außer sich vor Freude. Er vergaß den Rangunterschied zwischen sich und der Gräfin und wollte sie in der überströmenden Wonne seines Herzens an seine Brust drücken.

Aber von ihrem plötzlich aufflammenden Haß erregt, stieß sie ihn so heftig zurück, daß er sie erschrocken ansah und ausrief:

„O, mein Gott! was ist das? Ist es denn ein Verbrechen, das ich begehren wollte?“

Das vor Wuth verzerrte Antlitz der Gräfin wandelte sich schnell wieder in Freundlichkeit.

„Ich wollte Ihnen eine gute Lehre geben,“ sagte sie mild. „Wenn man eine Braut hat, darf man kein anderes Weib an die Brust schließen. Ihre Umarmungen und Küsse gehören von jetzt an Ihrer unschuldigen, engelreinen Clémence. Zwischen uns darf aber bloß Freundschaft herrschen.“

Der Maler bat die Gräfin um Verzeihung, und diese fuhr fort:

Nachdem Clémence, von mir bestimmt, eingewilligt, hat es auch Madame Curval. Hören Sie nun, was von Beiden beschlossen wurde. Die Trauung soll in dem Wohnorte der Madame Curval in aller Stille geschehen und der dortige Pfarrer wird den Segen über das glückliche Paar sprechen, nachdem der Contract von dem dortigen Maire vollzogen ist. Ich und die kleine hübsche Näherin, Juliette Verton, werden Clémence als Trauzeugen dienen. Bezüglich der nöthigen männlichen Zeugen können Sie ein Paar mit Ihnen befreundete Maler mitbringen. Treffen Sie also die passenden Anstalten zu Ihrer Verheirathung und sehen Sie sich nach einer hübschen Wohnung für Sie und Ihre Gattin um. Von heute an in vierzehn Tagen müssen Sie Geliebte die heimführen.“

Alfred versprach Alles zu thun, was man von ihm verlangte.

„Und darf ich heute schon hinaus zu Clémence? fragte er.“

Léonie nickte.

„Es hindert Sie Nichts daran. Ihre kleine, reizende Madonna sehnt sich wahrscheinlich ebenso sehr darnach, den ersten Kuß von Ihnen zu empfangen, wie Sie, ihre unentweichten Lippen zu berühren. Zögern Sie also nicht. Man muß keine Stunde des Glücks verjäumen, denn wer weiß, ob sie oft wiederkehrt.“

Der Gräfin noch einmal mit begeisterten Worten seine Dankbarkeit ausdrückend, verabschiedete sich Alfred, warf sich auf das ihn von der Gräfin geschenkte Pferd und ritt in geflügelter Eile dem versprochenen Glücke entgegen.

Madame Curval war hinten im Garten beschäftigt. Er fand Clémence allein im Zimmer. Sie hatte ihn vom Fenster aus bemerkt und seinen Eintritt mit ängstlich klopfendem Herzen erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich Leopold Rosenberg Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptgasse im A. R. Steinitzer'schen Hause.

Ein 8 Pferdekräftiges

Locomobil

in vollkommen gutem Stande, ist zu guten Conditionen zu verkaufen bei Herren

(259-3,3)

Ig. Deutsch & Sohn.

Eine

schöne Wohnung

im 1. Stock mit der Aussicht auf dem Hauptplatz, im Hause Nr. 1. Eck der B. Jos. Eötvös-Gasse ist vom 1. Mai an zu vermieten. Näheres im Hause dort. (274-1.)

Ziegel,

1000 Stück à fl. 13.

sind bei mir zu haben, Capellen-Gasse Nr 21. Franz Duschak. 262-2,3

Schulanzeige.

Hiermit zeige ich an, daß ich dem Wunsche meiner theuern unermöglichten Tante, der Frau

Julia Schmid-Glanz

folge leistend, die Leitung des Instituts übernehme, wozu ich um das fernere Vertrauen und Wohlwollen der p. t. Eltern bitte. Stad, am 29. April 1874.

Emilie Glanz.

(273-1.)

GISSHÜBLER

Reinster alkalischer Sauerbrunn.

Seine spezifische Wirkung erstreckt sich auf Halskrankheiten, Magensäure, Magenkrampf, chronischen Katarrh der Luftwege, chronischen Gelenkskatarrh, ist das brillianteste Erfrischungsgetränk zu allen Tageszeiten. Derselbe wird bei dem in allen grösseren Städten vorhandenen schmelzenden Trinkwasser, in Folge dessen epidemische Krankheiten erzeugt und erhalten werden, als der reinste Sauerbrunn auf das Warmste empfohlen. Versendung nur in Glashässchen, Broschüren, Preis-Contrante etc. etc. gratis durch den Besitzer

Heinrich Mattoni (in Carlsbad Böhmen.) Eigene Niederlagen in Wien, Tuchlauben 14. Maximilianstrasse 5.

(173-4 18)

Wichtig für Hausfrauen

Um unsere eigenen Fabrikate von
Leinwänden, Tischzeugen, Handtüchern, Sacktüchern und speciell von
Herren und Damen-Wäsche
 auch dem hiesigen P. T. Publikum bekannt zu machen, errichtete die unterzeichnete Actiengesellschaft
Wiener Leinwand- und Wäsche-Fabrik
Arad, Lammgasse Nr. 1, im neuen Ackermann'schen Hause vis-à-vis „Café König“
 eine Niederlage und empfiehlt hiermit ihren diesjährigen **Preis-Courant**:

Nur kurze Zeit!

<p>1 Stück Leinen Costuch farbig fl. 1. 1/2 feinerer und größer fl. 2, 20, 3 30. 1/2 Dtz. Leinen Sacktücher fl. 1, 140, 170, 4. 1/2 echt französische Leinen Batisttücher fl. 2, 2 50, 3, 4, 5, 6. 1/2 englische Batisttücher mit den modernsten farbigen Randern geräumt und gewaschen. 1.30. 1 Stück Taschentuch von feinsten französischen Glacébatist, mit jedem Buchstaben handgezeichnet und à jour geräumt fr. 80, fl. 1, 1.20. 1 Stück 30 Ellen gute Hausgepinnt Leinwand fl. 5.75, 6.25, 7.50, 7.75. 1 Stück 30 Ellen gute Hausgepinnt, Leinwand breiter fl. 8.80, 9.50. 1 " 30 Ellen 1/2 und 3/8 schwere schlesische Leinwand fl. 10, 11.50, 12, 12.50, 13, 14. 1 Stück 30 Ellen 1/2 feinste schlesische Leinwand fl. 15, 16.50, 17, 18, 20. 1 Stück 50 Ellen 1/2 echte holländische Webe fl. 21, 23, 25, 27, 22, 36, 37, 39, 42, 50. 1 Stück 1/2 und 3/4 echte Rumburger Leinwand, 54 Ellen, schwerste Qualität von 22 bis 60 Gulden. 1 Dtz. Leinen Handtücher, 18 Ellen complet von fl. 4.50, an bis fl. 12. 1 Dtz. Leinen Handtücher, 18 Ellen complet von fl. 4.50 bis fl. 9. 1 Stück 1/2 breite Leinwandleinwand, ohne Rath für 6 Leinwäcker von fl. 16 bis 18.</p>	<p>1 Stück 1/4 breite Leinwandleinwand, ohne Rath für 6 Leinwäcker von fl. 18 50 bis 21. 1 Dtz. Leinen Damen- und Herrenwäsche in Stücken von 50-70 Ellen, à 26 kr. bis 40 kr. per Elle. Tischtücher in jeder Größe von 1/4 1/4 bis 1 1/4 3/4 zu den billigsten Preisen. Feinen Damast-Garnituren für 6 bis 24 Personen in großer Auswahl und außerordentlich preiswerth. Damen Hemden. Einfache Leinen Bugenden fl. 1.60. Bugenden von schwerer Rumburger Leinwand fl. 1.80, 2. Bugenden mit Handschlingerei fl. 2.30, 2.50. Damenhemden von guter Holländer, oder schwerer Rumburger Leinwand, vorne mit Schlig, oder auf der Brust zum Knöpfen mit Handschlingerei fl. 2.80, 3.20. Feinere Damenhemden, handgezeichnet fl. 3.55. Hochfeine " verschiedene Genres fl. 3.80, 5.— Gutes Hemden von fl. 1.10, 1.50. Damen-Hosen. Mit schönem geradem Saum fl. 1.20. Mit Fantasie-Arbeit fl. 1.50, 1.80. Mit gestickten Einsätzen und Fantasie-Arbeit fl. 2.10, 2.50. Von Schürbarchent glatt fl. 1.60, 1.75. " " mit Piqué gepugt fl. 2.50, 2.75. Damen-Unterröcke. Von guten Stoffen mit 3 Reihen Baden fl. 2.20, 2.50. Von gutem Stoffen mit Fantasie-Arbeit fl. 2.80, 3.50.</p>	<p>Mit gestickten Einsätzen und Kollentz fl. 4.50, 6.50. Schleppröcke mit Fantasie-Arbeit ohne oder mit gestickten Einsätzen fl. 5, 6, 7 50, 9. Röcke von Schürbarchent glatt fl. 2, 2.50. " " mit Piqué gepugt fl. 3.50, 3.85. Damen-Nachtkorsetten. Aus besseren Stoffen mit Fantasie-Arbeit fl. 1.60. Aus feinem " gesticktem Einfsg fl. 2, bis 4.50. Aus Schürbarchent glatt fl. 1.75, 1.90. Aus Schürbarchent mit Piqué gepugt fl. 2.90, 3.20. Herrenhemden. Aus bestem englischen Stoffen mit glatter Giletbrust oder Faltenbrust fl. 2, 2 50, 2 75, 3 — Aus guter Holländer oder Rumburger Leinwand fl. 2.80, 3.50, 4. Herren-Unterhosen. Von schwerer Rumburger Leinwand zum Ziehen fl. 1.50, 1.80. Von schwerer Rumburger Leinwand mit französischem Corset und 2 Knöpfen fl. 1.80, 2.20. Herrenkragen und Manchetten. In mehr als 20 modernsten Formen und Größen per Dtz. Kragen fl. 2.50. 1 Dtz. Manchetten fl. 3.50, 4.</p>
--	--	---

Streng festgesetzte Fabrikspreise.

Das Gütemaß ist garantiert und wird boar ersetzt, was über 1/4 Elle fehlt. Nicht Konvalescendes wird umgetauscht oder der Betrag dafür ohne jeden Abzug zurückgezahlt. Leinwand wird nur rückweise verkauft. Ausführlicher Preis-Courant unserer Wiener Fabrik mit Ausfertigungs-Beberichtigungen wird Jedermann gratis verabfolgt.

Die Leinen- & Wäsche-Fabriks-Niederlage von M. Beyer & Comp. 271-1,10
 Wien, Spiegelgasse 11, „Zur Elisabethbrücke.“

Niederlage: Arad, Lammgasse Nr. 1, vis-à-vis „Café König“
 Komplette Brautausstattungen von fl. 150 bis 2000 sind am Lager.
Der Verkauf unseres Lagers dauert nur kurze Zeit.

Dr. Moriz Handler,
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
 heißt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
geheime Krankheiten
 jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:
POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die
IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft),
 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
 4) Frische und veraltete Samenflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**
 5) **Hautausschläge.**
 6) Krankheiten der Harnblase und Harnschleimhuten aller Art.
 Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 9 Uhr Abends.

Wohnt: PEST (Ungarn) Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.
 184-17.48

Vorzügliche Dachziegel
in Qualität
 empfiehlt die
Szegediner Ziegelfabriks-Gesellschaft.

Ein **Antractant** wird aufgenommen in der Affecuranzanstalt des **Heinrich Blau**,
 Zohnsamers hier Act., bezieht täglich und bewahrt das Bewährte und approbire **VIKON**, wenn kein anderes Mittel hilft! 36 und 60 kr.
 In Wien bei **W. S. Primmer** Secretärhandler, Kirchengasse, 205-206

Die näheren Bedingungen sind bei derselben zu erfahren.

Donnerst
 Pränun
 Ganzjährig
 halbjährig
 Vierteljährig
 Mit
 Ganzjährig
 halbjährig
 Vierteljährig
 beginn
 „Arad
 für
 mit täglicher
 ins Han
 halbjährlich
 Vierteljährlich
 Monatlich
 Von einer
 „Arader Zeitung
 Expeditionen
 Abonnements
 folgenden Mo
 Bei
 sich die
 bedienen
 dieselbe
 sten
 Arad,
 Schon
 haben, die Ar
 in der W a n
 lich „Köyepá
 morgen die v
 der Dankfrage
 haufe beantwo
 Die meis
 besprechen da
 kein einziges
 sie es, daß da
 enthalte und
 den Rath, dur
 Kaplós“ sagt
 außer dem im
 erfahren wünf
 Kenntnisse zu
 von Italien in
 bischen und
 spondenz mit
 sel für die D
 Andráffy wer
 meint „Kaplós
 Andráffy imm
 litt gut ist.
 Die „De
 den, daß das
 Schriftstücke
 nicht immer z
 so mager, daß
 gewiß nicht
 Keufers in de
 lich in der or
 Graf Andráffy
 im Rothbuch.
 „Ellenör“
 übereinstimm
 Ges und alle
 nen, sich Auf
 verschaffen.
 „Egyetér
 ster des Keuf
 mehr zu veröf
 schienen ist;
 eigentlichen po
 Rothbuch ein
 Delegation.
 Die meis
 gen W i e n e
 Mangel an p
 ebenfalls.